

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Wachmals der Geist des Herrn von Puttkamer.

Wir haben versprochen, zu zeigen, wie weit das Bewusstsein in gewissen Kreisen geht, die Schaffung selbstständiger Arbeiter-Organisationen und damit die Möglichkeit der Ausnutzung des Koalitionsrechtes zu hintertreiben. Wir wollen im Nachstehenden unserm Versprechen nachkommen.

Der Verfasser der Abhandlung in den „Grenzboten“ hat also die Behauptung auf, daß die in Frage kommenden Unterstützungsverbände zu den genehmigungspflichtigen Vereinen im Sinne des § 366, 9 des R.-Str.-G.-B. gehören, weil sie die Eigenschaften der Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit besitzen und dies gerade den Hauptpunkt der ganzen Streitfrage bildet.

Es läßt sich kaum verkennen, heißt es in dem angezogenen Artikel, daß die Verbände allgemeine Versicherungszwecke verfolgen und diese, wie mehr oder minder alle derartigen modernen Bildungen auf sozialem Gebiete, durch das Prinzip der berufsgenossenschaftlichen Selbsthilfe zu lösen suchen; denn es wird eben die Sicherstellung der Verbandsmitglieder gegen Arbeitslosigkeit und sonstige Nothlagen, d. h. gegen zukunftsungeheure Ereignisse, durch gegenseitige Beiträge zu einem Garantiefonds, also nach dem eigentlichen Versicherungsprinzip bezweckt.

Sowohl es nun gar keinem Zweifel unterliegt, daß die Bestimmungen über das Versicherungswesen als solche, auch nicht enger daran dachte, diese Bestimmungen niemals auf Arbeiterverbindungen anzuwenden, welche nichts weiter bezwecken, als die Mitglieder im Falle unverschuldeter Noth oder Arbeitslosigkeit zu unterstützen, so wollen wir doch zugeben, daß die Bestimmungen so zu brechen und deuten sind, wie sie schließlich auch auf die Unterstützungsverbände anzuwenden werden können. Dies gilt aber sicher auch für die Bestimmungen dieser Verbände für die Mitglieder bestimmt umschriebene und festgesetzte Ansprüche an die Kasse garantiert sind. Wo solche Ansprüche nicht mehr anerkannt werden, wo der Unterstützungsbeitrag wegfällt und die Kasse nur, je nach Vermögen oder dem Ermessen des Vorstandes, an ihre Mitglieder ausbezahlt, — das ist von einer Versicherungsgesellschaft nicht mehr die Rede; denn Voraussetzung einer solchen ist, daß ihren Mitgliedern klar und bestimmt ausgesprochene Rechte zu-

Nun hat eine ganze Anzahl von Unterstützungsverbänden ihre Statuten in der Weise geändert, daß die früher bestimmt fixirten Unterstützungen einfach beseitigt worden sind und die Mitglieder einen irgendwie klagbaren oder überhaupt fixirten Anspruch nicht mehr haben. Mehrere Gerichte haben in Folge dessen auch, wie unsere Leser aus den von uns veröffentlichten Erkenntnissen ersuchen haben werden, anerkannt, daß derartige Unterstützungsvereine unter den Begriff der Versicherungsgesellschaften nicht fallen. Erst in neuester Zeit hat sich auch das Oberlandesgericht München, also der höchste bayerische Gerichtshof, in diesem Sinne ausgesprochen.

Der Verfasser der „Grenzboten“-Artikel will aber nicht zugeben, daß die Abänderung der Statuten der Unterstützungsvereine diese aus dem Bereich der Genehmigungspflicht bringe.

„Die Unterstützungsvereine, schreibt er, suchten sich den versicherungsgesetzlichen Bestimmungen dadurch zu entziehen, daß sie — vermuthlich auf den Rath eines ebenso großen Schlaupopfes als schlechten Juristen — die bisherigen Unterstützungsvereine in angebliche Wohlfühlvereine verwandelten.“

Dies sei aber nur eine bloße Wortveränderung, durch welche der Rechtscharakter der Einrichtung nicht verändert werden könne. Daß die Umwandlung eines klagbaren Rechtsanspruchs in eine auf purem freien Ermessen des Oberrats beruhende Leistung bloß eine Wortänderung sei, um das zu finden muß man wirklich Leibjurist jenes Ministers sein, der die berühmte Definition des Wörtchens „sofort“ erfunden hat.

Uebrigens haben nunmehr drei deutsche Landgerichte, eine Reihe von Amtsgerichten und ein Oberlandesgericht anerkannt, daß die Unterstützungsvereine mit den geänderten Statuten keine Versicherungsgesellschaften sind. Da nun doch nicht anzunehmen ist, daß in allen diesen Gerichtshöfen nur „Schlaupopfe, aber schlechte Juristen“ sitzen, so ist wohl der Schluss erlaubt, daß über dem Bestreben, einen politischen Zweck zu erreichen, dem Juristen der „Grenzboten“ der juristische Scharfsinn verloren gegangen und nur mehr die Schlaueit des Politikers geblieben ist.

Diese Schlaueit freilich führt ihn zu den sonderbarsten Annahmen. Wenn es für ihn einmal feststeht, daß die Statutenänderungen lediglich zu dem Zwecke der Verschleierung der thatsächlichen Rechtsverhältnisse vorgenommen sind, und daß es sich bei denselben nur um eine rechtsungültige Simulation handelt, giebt es für ihn keine Grenze mehr für das, was sich an Arbeitervereinen unter den Begriff der Versicherungsgesellschaft bringen läßt. Der herkömmliche Handwerksbrauch der Darreichung eines

Zebrpfennigs oder Gewährung einer Herberge an wandernde Berufsgenossen erregt bei dem Verfasser schon Bedenken, doch will er das noch angehen lassen.

Sobald aber diese Einrichtungen in ein gewisses System gebracht werden, insbesondere durch Einführung der Gegenseitigkeit und Freiwilligkeit zwischen den einzelnen Orten und einheitliche Zahlungsregeln, durch die Beschränkung der Unterstützung auf Verbandsmitglieder und durch Ausbildung eines geregelten Kassenwesens, nehmen sie allerdings den Charakter genehmigungspflichtiger Versicherungen an.

Also, das in einzelnen Gewerben, z. B. bei den Hutmachern, Gerbern, Nagelschmieden etc., seit unvorordentlichen Zeiten übliche „Ausfuchen“ soll „genehmigungspflichtig“ sein und nicht stattfinden dürfen, wenn nicht der Herr Minister des Innern seine Zustimmung dazu giebt. Was ein findiger, modern-reichstreu dressirter Jurist doch nicht alles zu entdecken vermag!

Doch diese Spitzfindigkeiten sind natürlich alles nur Beiwerk; die Hauptsache ist: das Koalitionsrecht der Arbeiter, dem man mit dem Mittel versicherungsgesetzlicher Schwierigkeiten beikommen will. So heißt es denn schließlich auch in dem mehrfach zitierten Aufsatz:

„Bei folgerichtiger Anwendung der dargelegten Grundsätze würden auch die neuerdings so verbreiteten Lohn- und Streik-Kommissionen, welche wohl aus sozialistischen und vereinsgesetzlichen Rücksichten die bisherige Thätigkeit der Fachvereine auf dem Gebiete der Lohn- und Streikfrage ersetzen sollen, den versicherungsgesetzlichen Bestimmungen und somit der Genehmigungspflicht zu unterwerfen sein; denn diese verfolgen im Grunde auch nichts anderes als Versicherungszwecke, nämlich die Sicherstellung der Berufsgenossen gegen die Nothlage während des durchzuführenden Streiks, und zwar durch Auszahlung von „Reisegeldern“ an die Unverheiratheten und von „Streikgeldern“ an die Verheiratheten aus den dazu gesammelten Unterstützungs- oder Streikfonds. Dabei ist es an sich gleichgültig, ob es sich bei solchen bloß örtlichen Kommissionen meist nur um vorübergehende Bildungen von unbestimmter Dauer handelt, weil die Vorbedingung der Dauer von dem Gesetz (natürlich wie es der Verfasser auffaßt und auslegt) gar nicht erfordert wird.“

Damit wären wir also beim Kernpunkt der ganzen Frage angelangt. Also jede Lohn- und Streikkommission, welche über Gelder verfügt, die eventuell an die beim Streik beteiligten Arbeiter vertheilt werden sollen, ist eine Versicherungsgesellschaft im Sinne des § 366, 9 des Reichs-

### Feuilleton.

#### Ihre Tochter.

Roman nach dem Französischen von A. Derring.  
Der Unbekannte schien seinerseits von der wunderbaren Erscheinung der jungen Dame überrascht zu sein. Er hätte nicht gedacht, daß sie so schön und so hübsch wäre, denn als er ihr zu Hilfe kam, wußte er ja nicht, wie sie aussah, aber es war ihm sicher nur angebracht, einem so wunderschönen jungen Mädchen einen Dienst zu leisten zu haben.  
„Ich stehe ganz zu Ihrem Befehl, mein Fräulein,“ sagte er mit respektvoller Lene. „Wenn Sie wünschen, kann ich Ihnen Frau Mutter alles, was ich gesehen habe, bekunden, daß Sie in dem Augenblick, als ich von zwei Banditen umringt war, die nur Absichten haben konnten, wollten Sie Sie plündern? Ich weiß es nicht und das schadet ja nichts. Sie lannnen Sie sicher nicht, und wenn Sie hätten, was Ihnen begegnen würde, wären Sie nicht von Haus fortgegangen. Aber... mehr nicht bekunden,“ fügte er lächelnd hinzu, „und ich werde mich nicht zufrieden sein.“  
Therese erwiderte. Sie verstand, ihr Ritter vermuthete, daß sie ihren Eltern nichts zu erzählen pflegen, und daß sie gerade auf ihren Liebsten wartete. Und darin hatte sie nicht Unrecht.  
„Ich habe ihr allerdings nicht vorher gesagt, und ich wünsche ihr das vor Ihnen zu sagen,“ sagte sie, „weil Sie keine schlechte Meinung über mich fassen. Schon aus diesem Grunde müssen Sie also mit mir kommen, mein

Der Unbekannte verneigte sich zum Zeichen der Zustimmung.

„Wir sind gleich da,“ fuhr Therese fort. „Und meine Mutter ist noch wach. Ich ließ sie im Salon mit einem Freunde zurück.“

„Wie! Sie ist nicht allein, und Sie wollen doch...“  
„Dieser Freund kann hören, was ich sage; er soll es sogar hören.“

„Wie Sie wünschen, mein Fräulein. Sie müssen ja übrigens auch die Situation besser zu beurtheilen wissen, als ich. Ihre Frau Mutter ist wohl verwitwet?“

Therese senkte den Kopf und antwortete nicht.  
Diese kleine Frage des Unbekannten erinnerte sie mit einem Male wieder an die traurigen Entdeckungen, die sie während dieses unheilvollen Tages gemacht hatte. Sie hatte sie einen Augenblick vergessen, aber nun standen sie wieder um so lebhafter vor ihr.

Wie sollte sie ihrem Retter gestehen, daß ihre Mutter nicht verheirathet war, und daß sie erst seit wenigen Stunden die Existenz aufgegeben, die sie in ihrem Hotel in der Avenue d'Orléans geführt.

Vielleicht hatte dieser Gentleman von Frau von Lorris reden gehört; vielleicht war er ihr begegnet; vielleicht kannte er sie!

Und wenn er sie kannte, was würde er sagen, wenn er sie jetzt wieder sähe? Und was mußte er von ihrer Tochter denken?

Therese that es schon leid, voreilig gewesen zu sein, aber sie wagte ihre Einladung, die sie so unbesonnen ausgesprochen, nicht mehr zurückzuziehen.

„Mein Fräulein,“ nahm der Unbekannte wieder das Wort, dem ihre Verlegenheit nicht entgangen war, „ich habe soeben eine recht dumme Frage an Sie gerichtet. Ob Ihre Frau Mutter nun Wittwe ist oder ob Ihr Gatte abwesend ist, ich stehe in jedem Falle ganz zu Ihrer Verfügung. Und um meine Indiskretion, die ich bedauere, wieder gut zu machen, so bitte ich Sie, wenn ich mich in Gegenwart Ihrer Frau Mutter befinde, die herkömmlichen Formalitäten zu unterlassen. Wir können uns auf eine einfache Unterhaltung beschränken und jede Vorstellung ist dann überflüssig. Ich

bleibe für Ihre Frau Mutter und für Sie, der ich bin... irgend ein Straßenpassant, der durch einen sonderbaren Zufall das Glück hatte, Ihnen einen Dienst zu leisten. Auf meinen und auf Ihren Namen kommt es dabei ja nur wenig an. Nicht etwa, weil ich aus meinem Namen ein Geheimniß machen will, wenn Sie ihn durchaus wissen wollen, mache ich diesen Vorschlag, aber es scheint mir überflüssig, ihn vorzubringen. Ich werde warten, bis man mich darnach fragt.“

„Wie Sie wünschen, mein Herr,“ murmelte das junge Mädchen. „Meine Mutter wird Sie gewiß nach Ihrem Namen fragen und sie wird Ihnen den ihrigen nennen. Es liegt dann in Ihrer Hand, nicht mehr wieder zu kommen und nicht mehr an uns zu denken. Aber ich werde Sie nicht vergessen.“

Therese sagte das mit so frischer Liebendwürdigkeit, daß es augenscheinlich auch auf ihren so zurückhaltenden Retter Eindruck machte, denn er erwiderte eifrig:

„Auch ich werde Sie nicht vergessen, mein Fräulein, und wenn das Wiedersehen in meiner Macht liegt, so können sie sicher sein, daß es geschieht. Aber darüber hat Ihre Frau Mutter zu entscheiden, da Sie ja wünschen, daß ich sie sehen soll, und wie ihre Entscheidung auch sei, ich werde mich danach richten.“

„Kommen Sie, mein Herr,“ erwiderte Therese, „wir haben schon zu lange gesäumt. Ich brauche Ruhe und Ihr Wagen wartet. Sie sind von Ihrem Wege abgedogen, um mir zu Hilfe zu eilen; ich möchte Ihre Güte daher nicht zu lange in Anspruch nehmen. In wenigen Minuten können Sie Ihre Fahrt wieder fortsetzen, um dorthin zu gelangen, wohin Sie wollten, als Sie meine Schreie hörten.“

„Ich wollte nach Hause und habe es nicht so eilig,“ erwiderte alsbald der Unbekannte, der seine frühere Kälte gut zu machen suchte.

Therese hatte Lust, ihn zu fragen, wo er wohne, denn seine Antwort schien anzudeuten, daß er nicht allzu weit von hier zu Hause sei, aber sie wagte es nicht.

Sie hatte seinen Arm in dem Augenblick losgelassen, als die letzte Auseinandersetzung im Schein einer städtischen

Straf-Gesetz-Buches und bedarf der Genehmigung des Ministers. Dabin will man es also mit der Ausschlichtung der gesetzlichen Bestimmungen über das Versicherungswesen bringen.

Es handelt sich also um die völlige Lahmlegung des Koalitionsrechts.

Denn das dasselbe ohne die Möglichkeit des Streiks ein Messer ohne Klinge ist, dem der Griff fehlt, ist klar. Ein Streik kann aber nur geführt werden, wenn Leiter vorhanden sind, also irgend eine Art Kommission, diese aber würde, sobald sie Unterstüzungen vertheilt, Versicherungs-Gesellschaft und unterläge der Genehmigung, die natürlich nie erfolgen würde, denn — hinter jedem Streik lauert die Hydra der Revolution.

Das Mittel, bei voller gesetzlicher Gewährleistung der Koalitionsfreiheit jeden Streik unmöglich zu machen und jeden Versuch dazu im Keime zu ersticken, wäre also gefunden, wenn nur die deutschen Gerichte das Rezept des juristischen Schlaupfusses aus den „Grenzböten“ befolgen wollten. Bis jetzt haben die Gerichte höflich noch kein Verständnis für dieses aus der Puttamer'schen Küche stammende Rezept gezeigt. Ob das auch weiter so bleiben wird, wollen wir hoffen und glauben, können es aber nicht wissen, denn auf dem Gebiete der Rechtsprechung braucht das erste Wunder nicht erst mehr zu geschehen. Die Dame Justitia trägt nicht bloß eine Vinde vor den Augen, sie hat leider auch eine wächserne Nase.

## Original-Korrespondenzen.

**München, den 16. August.** Hier wimmelt es augenblicklich von Künstlern und Kunstgenossen, welche zu den verschiedensten „Tagen“ zusammen gekommen sind. Die Schuhmacher und Konditoren haben hier ihre Wünsche zunächst zum besten gegeben, wobei die Schuhmacher ihren partikularistischen Neigungen die Bügel schieben lassen, indem sie den Eintritt in den deutschen Zentral-Innungsvorband ablehnten und die Gründung eines eigenen bayerischen Innungsbundes beschloßen. Ueber die Verhandlungen sowohl bei den Schuhmachern als auch bei den Konditoren ist wenig zu sagen. Die letzteren beklagten sich, daß auch die Bäcker Kuchen backen, und verlangten, daß das in Zukunft verboten werde. Sonst gingen die Verhandlungen nicht über den allergeringsten Innungsstreich hinaus.

Auch der Delegirtenstag des bayerischen Handwerkerbundes verlief ungemünzt. Die Abrechnung ergab, daß der Bund, welcher Anspruch erhebt, der A-präsentant des bayerischen Handwerks zu sein, in 86 Korporationen nur 5000 Mitglieder zählt, und daß er innerhalb 8 Monaten eine Einnahme von 1200 M. hatte, der eine Ausgabe von 600 M. gegenüber steht. Diese geradezu jämmerlich geringfügigen Ziffern zeigen schon, welche unbedeutende Rolle dieser „bayerische Handwerkerbund“ in Wirklichkeit spielt.

Ein nicht viel glänzenderes Bild bot der „Allgemeine deutsche und bayerische Handwerkerstag“, welcher am letzten Dienstag seine Verhandlungen begann, wozu ihm seitens des bayerischen Magistrats der alte Rathhausaal eingeräumt worden war. Obwohl sich aus Anlaß der hiesigen Ausstellungen Tausende von Gewerbetreibenden und kleinen Industriellen aus allen Theilen Deutschlands hier vorübergehend aufhalten, so fanden sich zu dem großen „Handwerkerstag“ doch nur winzige 120 Theilnehmer ein, von denen außerdem noch eine größere Zahl Münchener waren oder zu den Schuhmachern oder Konditoren zählten, welche nur aus Anlaß ihrer eigenen Verbandstage hier anwesend waren.

Die Verhandlungen wurden mit den üblichen Hochs! eingeleitet, und sowohl die Staatsregierung wie der Magistrat waren vertreten und ließen durch ihre Organe den Herren „Meistern“ zu ihren Verhandlungen alles Glück wünschen. Der Regierungsortreter that dabei den tiefstinnigen Auspruch, daß die Maschinen, welche dem Handwerker zum Theil so verderblich geworden sind, ihm zum größten Nutzen werden können, wenn er sie nur „zu meistern versteht“. Da wäre also endlich das Rezept gegeben, wie das Handwerk sich vor der Konkurrenz der maschinellen Großproduktion sichern kann. Die Handwerker laufen sich einfach ebenfalls Maschinen, richten sich Fabriken ein und die alte Klage über den Verfall des Handwerks ist durch das einfachste Mittel von der Welt beseitigt. Ja, ja, so ein Regierungsrath, der weiß, wie's gemacht werden muß.

Nach den offiziellen Begrüßungen erhielt ein Herr Dr. Dattel aus Dresden das Wort, der die Grüße des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen brachte und bei der Gelegenheit eine donnernde Philippika gegen das ausbeutende Großkapital, den launhafften Schachergeist und die vaterlandslosen Heger hielt. Unter den letzteren verstand der Herr Doktor aber nicht etwa die Sozialdemokraten, sondern den freihändlerischen Liberalismus, der die Liebe zum Vaterland um des Handelsopfers willen zu opfern bereit sei.

Gaslaternen begonnen hatte, und nahm ihn jetzt nicht wieder, sondern schritt ungestört auf die Villa zu, die nicht mehr fern war.

Der Unbekannte ging an ihrer Seite. Er schwieg, aber er sah sich häufig nach beiden Seiten und nach hinten um, um nicht von einem plötzlichen Angriff der Banditen überrascht zu werden, die er vorhin in die Flucht geschlagen hatte.

Er hatte allerdings nur zwei gesehen, und der eine war nicht mehr zu fürchten, aber hinter den Bäumen konnten ihre Spießgesellen verborgen sein.

Zehn Schritt vor dem Hause der Frau Baldieu machte er plötzlich Halt, denn er sah auf dem Wege einen Mann erscheinen, der soeben die Gitterthür geöffnet hatte und sie nun hinter sich schloß.

Auch Therese blieb stehen.

Der Mann trat bis auf die Mitte des Weges und sah dann nach rechts und links.

„Warten Sie hier auf mich, mein Fräulein,“ sprach der Ketter zu Therese. „Ich will sehen, wer die Person ist.“

„Das ist unnöthig,“ erwiderte das junge Mädchen nach kurzem Zögern; „ich kenne sie.“

„Wie?“

„Ja, sie kommt ja aus unserem Garten. Es ist der Freund meiner Mutter, von dem ich eben zu Ihnen sprach.“

„Ah! . . . Entschuldigen Sie meinen Irrthum . . . ich sehe jetzt überall Banditen . . . Aber halten Sie es nicht für besser, den Herrn erst fortgehen zu lassen, bevor Sie zu Ihrer Frau Mutter zurückkehren . . . er scheint gehen zu wollen, und vielleicht ist es besser, wenn er Sie nicht erst sieht.“

Therese dachte einen Augenblick nach und erwiderte dann:

„Nein. Ich ziehe es im Gegentheil vor, mich zuerst an ihn zu wenden. Meine Mutter könnte sich über Ihr Erscheinen wundern . . . Ich will erst ihren Freund davon in Kenntniß setzen.“

Nachdem so der Versammlung ihr Charakter aufgedrückt und sonant war, daß der nicht politische Handwerkerbund nichts weiter als ein politisches Konventikel für konservative Parteizwecke ist, ging es an die Verhandlungen über die Tagesordnung. § 100 der Gewerbeordnung mit dem daran gebundenen halben Altpfennig, Zwangsinnung, Befähigungsnachweis, Arbeitsbücher und was sonst noch die hundert Mal abgeleiteten Forderungen der gewerblichen Reaktionen sind, folgten sich bunt durcheinander und schließlich fanden Resolutionen Annahme, in welchen die Regierung aufgefordert wird, den Befähigungsnachweis möglichst rasch einzuführen, den Handwerkern aber empfohlen wird, den Innungen beizutreten und deren Rechte auszunutzen.

Für die Nothwendigkeit des Befähigungsnachweises wurden natürlich die alten Kraftproben gegen das Puschertum wieder in des Feld geführt. Da mag es denn nicht überflüssig erscheinen, daran zu erinnern, daß einer der Hauptkämpfer gegen das „Puschertum“, der „bürgerliche Malermeister und Reichs- und Landtags-Abgeordnete für Eggenfelden“, Herr Haberland, das persönliche Opfer einer selbstverschuldeten Puscherei sonder gleichen geworden ist. Der Sturz vom Gerüst (über den wir bereits berichtet. Die Red.), der für Herrn Haberland so verhängnisvolle Folgen hatte, ist nämlich nur dadurch verschuldet, daß die Wetter auf dem Gerüst nicht befestigt, sondern nur frei ausgelegt waren. Herr Haberland trat auf das überstehende Ende eines Brettes. Das letztere schlug über und so mußte der Sturz erfolgen. Wir bedauern Herrn Haberland in seinem Unglück aufrichtig, aber wer selbst bei so wichtigen Arbeiten, wie Gerüste aufschlagen u. dgl., die einfachsten Regeln der nothwendigen Vorsicht und Solidität vernachlässigt, der hat wahrlich kein Recht, seinen nicht zünftigem geachteten Konkurrenten den Vorwurf des Puschertums zu machen.

Etwas lebhafter wurden die Verhandlungen, als die Hamburger Delegirten, mit dem „freisinnigen“ Herrn Langthim an der Spitze ihre Anträge zur Sprache brachten, welche auf nichts Geringeres als die vollständige Vernichtung jeder Bewegungsfreiheit der Arbeiter abzielten. Der Umstand, daß es den Hamburger Künstlern nicht gelang, die streikenden Tischlergesellen zu Paaren zu treiben, scheint diese Innungsbrüder auch noch um den letzten Rest ihres ohnehin nicht sehr bedeutenden Verstandes gebracht zu haben. So verlangten sie eine Abänderung der Gewerbeordnung dahin, daß die Errichtung und Verwaltung von Arbeitsnachweisungs-Anstalten sowie die Regelung und Ueberwachung des Herbergwesens ausschließlich den Innungen übertragen werde. Weiter stellten sie folgende Anträge:

Zu § 152a der Reichsgewerbeordnung: Streitigkeiten und Differenzen über Feststellung von Lohn- und Arbeitsbedingungen unterliegen der Untersuchung und Entscheidung eines Einigungsamtes. Das Einigungsamt muß zusammengesetzt sein aus einem von der Aufsichtsbehörde für die Innungen, aus den übrigen bürgerlichen Ständen zu ernennenden Vorstehenden und . . . Beisitzern, welche zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen. c) Zusatz zu § 153 der Reichsgewerbeordnung: Unter Anwendung körperlichen Zwanges, sowie von Drohungen, Ehrenreueigung oder Verurtheilung ist u. a. zu verhindern: 1. Gewalt gegen Person oder Vermögen. (Öffentliche Belannmachungen irgend welcher Art, welche Namen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern enthalten, sind, sobald sie zu Zwecken der Arbeitssperre oder dergleichen veröffentlicht werden, als Gewalt gegen Vermögen zu betrachten.) 2. Drohung oder Einschüchterung oder Aufstellung von Bedingungen seitens der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, welche einem Friedensbrüche gleich kommen oder in die Hausordnung des Eines oder Andern hineingreifen; 3. Belästigungen oder Störungen folgender Art: a) beständiges Verfolgen von Ort zu Ort, zum Zwecke des Arbeitsauschlusses; b) Verstoß von Werkzeugen oder Kleidungsstücken oder deren Fortnahme oder Veränderung an dem Gebrauche solcher; c) Ueberwachung oder Umstellung von Bahnhöfen, Schiffsladungsplätzen oder sonstigen öffentlichen Verkehrsanstalten, des Wohnhauses resp. des Arbeits- und Geschäftslokales oder der Zugänge zu solchen, oder Verfolgung eines Einzelnen in ungehöriger Art auf den Straßen.

Eine Kritik dieser Anträge können wir uns wohl sparen, riefen dieselben doch in der Versammlung selbst sehr lebhaft Opposition hervor. So erklärte Köllner aus Dortmund, der sich rühmte, Herrn Kettermann seine Stimme gegeben zu haben, daß die vorgeschlagenen Zusätze zur Gewerbeordnung „lediglich eine Verächtigung des Sozialistengesetzes“ wären, und Schwepenhäuser aus Frankfurt am Main gab den Hamburger Deputirten zu verstehen, daß, wenn die Zustände der Hamburger wirklich so schlimm sein sollten, wie sie die Delegirten von dort schilderten, dann wohl die Meister selbst daran schuld sein müßten.

Zwar versuchten die Hamburger durch Schimpfen auf die Gesellen und Verdrehen der Thatfachen sich zu rechtfertigen, aber es gelang ihnen dies sehr schlecht. Schließlich brachte der Oberbürgermeister den folgenden Bescheid: „Die Anträge der Hamburger sind nicht zu unterstützen, sondern zu verwerfen.“

„Sie müssen selber am besten wissen, was Sie zu thun haben, mein Fräulein,“ flüsterte der Unbekannte, der wenig geneigt schien, mit dem Freunde Bekanntschaft zu machen.

„Jetzt geht es auch gar nicht mehr anders,“ erwiderte das junge Mädchen. „Er kommt auf uns zu!“

Er hatte sie in der That bemerkt und lenkte seine Schritte sofort auf sie zu.

„Ich bin es,“ rief Fräulein Baldieu entgegen.

„Therese, Sie . . . zum Teufel, was machen Sie denn hier?“ erwiderte der Herr und kam rasch näher.

„Sie sehen ja, ich bin auf dem Wege nach Hause.“

„Ich wußte nicht, daß Sie noch fortgegangen. Sie verließen uns, um in ihr Zimmer zu gehen. Ihre Mutter meinte, Sie hätten sich zu Bett begeben.“

Die beiden Männer standen sich jetzt gegenüber und sahen sich gegenseitig an, und trotzdem es sehr dunkel auf dem Wege war, dauerte ihr Schwanlen doch nur wenige Augenblicke. Der Ketter brach zuerst das Eis.

„Tausche ich mich, oder habe ich wirklich die Ehre, mit dem Herrn Major von Arbois zu reden?“ sagte er.

„Wie! Sie sind es!“ rief Suntram überrascht; „ich vermuthete auch, daß Sie es wären, aber ich glaubte, meinen Augen nicht trauen zu dürfen, lieber Baron. Ich bin wahrhaftig ganz überrascht.“

„Ich auch.“

„So sehr wie ich können Sie es gar nicht sein, denn ich erzählte Ihnen ja schon von meinen Freundinnen vom Boulevard d'Italie und da ist es nicht so sonderbar, daß Sie mich hier vor dem Gitter ihres Gartens treffen. Uebrigens muß Ihnen ja auch Fräulein Baldieu schon gesagt haben, daß sie mich vor einer halben Stunde im Salon ihrer Mutter verlassen hat.“

„Fräulein Baldieu!“ wiederholte der Baron. „Wie! So habe ich das Glück gehabt, Fräulein Baldieu zu . . .“

Er wollte „befreien“ sagen, aber dann wäre das junge Mädchen gezwungen gewesen, ihr Abenteuer zu erzählen, und so sagte er nach unmerklichem Zögern hinzu: „zu treffen.“

Wünschen Rechnung getragen werden soll. Die Arbeiter mögen aus diesem Vorgang die Lehre ziehen, wenn sie im Reichstag nicht in der gleichen Weise vertreten werden wollen. Sie dafür zu sorgen haben, daß die Arbeiter treu mit dem nöthigen einschlägigen Material versehen werden.

Ein merkwürdiger Prozeß auf Grund des Sozialistengesetzes ist in dem benachbarten Schwabing anhängig. Dort nämlich zwei Arbeiter Plakate, auf denen zu einer Versammlung eingeladen wurde, weggeworfen, nachdem der Verbot der Versammlung bereits bekannt war. Obwohl die Versammlung nicht stattgefunden hat, dazu auch kein Versuch gemacht wurde, so erbläst die Anklagebehörde in Wegwerfen der Plakate doch eine Aufforderung zu einer bösen Versammlung (§ 17 D. S. G.) und hat dementsprechend Anklage erhoben. Das Strafminimum wäre in diesem Falle 4 Wochen; immerhin eine harte Abndung für eine einfache bedachte Handlung.

## Politische Uebersicht.

Mit einer Ausgrabung sucht die „Nordd. Allg.“ Herrn Eugen Richter zu ärgern. Sie zitiert aus dem Jahre 1877 gehalten hat, die folgende Stelle: „Meine Meinung mag man hier dazu kommen, neben der Fortschrittspartei Kandidaten aufzustellen oder nicht, das lasse ich von politischen Standpunkte aus, lassen Sie uns den Kommissar Fortschrittspartei mit den anderen politischen Parteien nach hin immer als Nebenfrage betrachten, und verweisen wir auf die Freunde, wie andere politische Parteien darauf, daß die Hauptaufgabe ist, den uns allen gemeinsamen Gegner, Sozialdemokratie, zu besiegen. (Bravo!) Meine Herren! Ich sage ich, alles, was durch Bildung, alles, was durch Stellung im Leben, durch sein öffentliches Vertrauen, seinen Beruf Einfluß hat in diesem Wahlkreis, das möge diesen Einfluß erproben, um eine Wahl durchzuführen, die Gegentheil ist von demjenigen, was die Rohheit, die Unwissenheit und blinde Leidenschaft vertritt. (Bravo!) Meine Herren! Im Namen der parlamentarischen Partei glaube ich, im Namen unserer Standpunkte hiermit folgende Anträge zu haben. Unsere Schuldigkeit gegen, jetzt ist es an Ihnen, meine Ihre Schuldigkeit zu thun!“ (Langankaltender, ledig fall.) — Herr E. Richter aber ärgert sich gar nicht, läßt — und das ist das Interessanteste bei der Sache — sein Organ die „Freis. Bl.“ erklären, daß er auch die Rede nicht desavouire, d. h. daß nach seiner Meinung die Wahlviehheide nicht der Sieg der Freiheit, der Unwissenheit und der blinden Leidenschaft bedeuten würde. Verwundern braucht man sich über diese Horntheit nicht, denn Herr Richter ist ein Politiker seit 1877 in der That nicht gelernt und alles vor sich aber merken werden sich die Berliner Arbeiter den Mann seine Worte, und den Sozialdemokraten wollen wir leben, jemals noch bei einer Stichwahl einen deutschfreisinnigen Stimmzettel abgeben wird.

Nach einem Spittelbericht aus London, der von der sammtlichen Antilpresse Deutschlands nachgedruckt wird, soll Guillaume Schack, die bekannte Vorkämpferin für Frauenrechte, in einem dortigen Arbeiterverein eine Rede gehalten haben, aus der eine recht anarchistisch klingende die eine Aufforderung zur Propaganda der That enthält, gethilt wird. Aus dieser opothymen Heuerung der Guillaume-Schack lautet nun die freisinnigste „Poli.“ gegen die Sozialdemokratie zu schlagen, in deren „Anarchismus“ seine Erziehung und Bildung erhalte. Antiergedanke bei derartigen Behauptungen, die mit Regelmäßigkeit wiederkehren, ist natürlich kein anderer, als durch die Fortdauer und die Verfestigung des Sozialismus gesetzes zu rechtfertigen. Daß Frau Guillaume Schack sich in der angebeuteten Weise geäußert habe, beweisen ganz entschieden. Wie es mit der Wehrheitsliebe und Wissen des Verfassers der betr. Notiz in der Notiz steht, daraus hervor, daß er Frau Guillaume-Schack die geäußerten Fra: des in der Schweiz als Regierungsrath angestellten angestellt gewesen Grafen Schack sein läßt, und behauptet, sie sei durch die Herren Liebknecht und in die sozialistische Agitation eingeführt worden.

Ueber die von unserem Münchener Korrespondenten bereits erwähnten Beschuldigungen der bürgerlichen Zünftler gegen die dortigen Arbeiter auf dem deutschen Handwerkerstage berichten die „Münchener Neuest. Nachrichten“: „Bis Hamburg plädiert für die bürgerliche Anträge und schildert in drastischer Weise die Angriffe, welche sich in Hamburg, der Bräustätte der Sozialdemokratie, die Fachvereine gegenüber den Meistern ereigneten. Redner verliest eine Reihe von Beschlüssen des dortigen Fachvereins, die allerdings einer vollständigen Fiktifizierung der betroffenen Meister entsprechen.“

„Wie! Sie haben sie getroffen! . . . Wo denn! dem Boulevard? Ja, lieber Herr von Randal, werde ich nicht klug.“

Und nun wandte er sich an Therese.

„Fräulein,“ sagte der Major, „Sie allein können das Räthsel lösen.“

„Die Lösung ist sehr einfach,“ erwiderte Fräulein Baldieu ohne die geringste Verlegenheit. „Der Herr hat mir sein Leben gerettet.“

„Das verstehe ich noch weniger. Was denn Ihr Bedroht, liebe Therese?“

„Reden Sie, mein Herr,“ sprach das junge Mädchen und wandte sich an ihren Bertheibiger, der nun die Situation aufklären zu dürfen glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Kunst und Leben.

Ein Geniestreich. Die ungarischen Zigeuner haben in der ganzen Welt zu einem Grade der Berühmtheit gewonnen, auf welchen selbst die schönsten und imposantesten Leistungen anderer Völker nicht hinanreichen. Ebenso bekannt ist der trefflichen Geiger und Cymbalschläger es in der Musikwelt nicht weit gebracht haben. Ein Zigeuner, der Noten lesen kann, zählt zu den Leuchten seines Standes, und die besten Geiger von Budapest spielen, ohne von der Theorie auch nur eine dunfle Ahnung zu haben. Das merkwürdige mußte ein Gefühl, welches in den Leuten steckt, ein wunderbar feines und das folgende Geschichtchen, welches aus dem Bericht wird, illustriert das soeben Gesagte in der Weise. Es ist ein wahrer Geniestreich, den die ungarischen Zigeuner ausgeführt haben. Die wackeren hätten gar zu gerne die Temesovarer mit den populären der Operette „Eubony“ bekannt gemacht, und da es Leichter giebt, als dieselben beim Musikalienhändler zu beschaffen, ging der „Primas“ in die Musikalienhandlung jedoch zufällig kein Exemplar vorräthig war. Auf das des Zigeuners sagte der Chef des Geschäfts zu, die Noten stellen zu wollen, und der Primas kam noch ein Dutzend anfragen, ob die Sendung aus Budapest noch immer

Die ... bis jetzt volle 80 000 M. gelöst, wovon 20 000 M. durch ...

Paris und später an der Kommuneerhebung. Als intimster ...

Die merkwürdigen dunklen Streifen auf der ...

Paris und später an der Kommuneerhebung. Als intimster ...

Herr v. Bennigsen. Wie der Hamburgischen Börsen- ...

Zur Unfallversicherung. In der Melurinsanz lam das ...

Gegen den Entwurf der „Alters- und Invaliden- ...

gabte Menschen sein müssten; denn von uns Erdbewohnern würde ...

Ein Meteorfall wurde am 13. d. Mts., Abends 10 Uhr, ...

versicherung der Arbeiter“ erklärt sich auch die „Tages- ...

Die Früchte reifen. Nachdem die Urabstimmung im ...

Junngesundheitskassen. Der Oberpräsident von Brand- ...

Aus Forst i. L., den 10. August, wird der „Arb.-Chr.“ ...

Oesterreich-Ungarn. Auf die Vorbereitungen, die von den Anhängern ...

Großbritannien. Ueber den Inhalt der Klageschrift Barnell's ...

Verbrechen" und alle im Laufe des O'Donnell'schen Prozesses vom Generalanwalt angeführten Schreiben, insbesondere der angeblich an Egan gerichtete Brief begriffen. Bannell gründet seine Klage ferner auf die Art und Weise, wie die "Times" die Rede des Generalanwalts ausgenutzt haben, und den Bericht, welchen die Zeitung über den O'Donnell'schen Prozess gebracht hat. In der Klageschrift heißt es, daß alle erwähnten Briefe und Artikel gefälscht sind. Kein einziger ist vom Kläger geschrieben oder unterzeichnet worden, weder von ihm selbst, noch auf seine Veranlassung. In den besagten gefälschten Briefen und Artikeln wird von dem Beklagten böswillig und verleumderisch behauptet: 1) daß der Kläger die Ermordung Burke's im Phönixpark, Dublin, gutheiß und billigte; 2) daß er, um gewisse Personen zu beruhigen, Briefe verfaßt habe, worin er seine öffentliche Verurteilung des Verbrechens entschuldigte; 3) daß er Frank Byrne die Mittel zur Flucht nach Frankreich gewährt habe, weil er gewußt habe, daß ein Haftbefehl gegen Byrne ausgestellt worden sei; 4) daß er Patrick Gaan schriftlich aufgefordert habe, die Ermordung des irischen Obersekretärs Forster zu betreiben. Die beregten Schreiben und Behauptungen wurden in der Presse der ganzen Welt kommentirt und bildeten den Gegenstand der Erörterung in beiden Häusern des Parlaments. Sie haben die Gefühle des Klägers auf das Empfindlichste verletzt und seinen persönlichen und politischen Charakter und seinen Ruf tief geschädigt.

In dem Streit zwischen Chamberlain und Bannell hat der letztere den Sieg davon getragen. Der erstere hatte behauptet, daß er einen von Bannell selbst verfaßten Home-Rule-Plan besitze, den dieser verleugnet habe, weil er von den Konservativen bessere Aussichten zu erhalten hoffe. Nun giebt Chamberlain selbst zu, daß der Plan in seinem Besitz nicht von Bannell herrührt, sondern in der Handschrift eines Zwischenhändlers O'Shea ist und lediglich eine Dezentralisirung der Verwaltungszweige in Irland bezweckt, ohne die Schaffung eines Landtages oder Parlaments in Dublin im Geringsten zu präjudizieren. Auch hütet sich Chamberlain, der Forderung Bannell's Folge zu leisten, die von ihm erhaltenen Briefe zu veröffentlichen.

### Frankreich.

Die Audienz, welche der Konseilspräsident Floquet den Delegirten der Erdgräber erteilte, dauerte länger als eine Stunde. Eine Stunde später erstatteten sie einer Versammlung der streitenden Erdgräber mündlichen Bericht über den ihnen gewordenen Empfang und über das Ergebnis der Audienz. Die Versammlung äußerte ihre volle Zufriedenheit damit und brachte ein Hoch auf den Konseilspräsidenten aus, welcher als Seinerpäsident zur Errichtung der Arbeitsbörse das Meiste beigetragen hatte. Ihre Zufriedenheit entspringt vorzüglich der Versicherung des Ministers, daß die Behörden das Recht der streitenden Arbeiter zur Propaganda bei den nicht streitenden Kameraden insofern anerkennen, als sie es ohne Drohung oder Gewaltthat und ausschließlich mittelst der Ueberzeugung ausüben.

Dem „XIX. Siècle" wird aus Cannes telegraphirt: „In unserer Stadt sind am Vorgebirge der Croisette zwei junge Leute, ein Ungar und ein Deutscher, verhaftet worden, als sie Pläne aufnahmen. Eine Untersuchung ist gegen sie eingeleitet."

### Italien.

Die neue Niederlage bei Massaua veranlaßt begreiflicherweise die italienische Presse zu düsteren Betrachtungen und leidenschaftlichen Vorwürfen wegen einer verfehlten, schlecht geleiteten Kolonialpolitik. So schreibt der gemäßigtere liberale Mailänder „Corriere della Sera": „Ein neuer Unglücksfall gesellt sich zu denen, die unsere afrikanische Politik bereits so traurig illustriert haben. Neues Blut ist unnütz vergossen worden; neue Thränen bitterer Klage werden über das Schicksal von Offizieren vergossen, die als Helden in dem traurigen afrikanischen Küstenlande gefallen sind. Und wenn die gesunkenen Soldaten diesmal mit uns nicht das Vaterland und die Rasse gemein haben, so sind sie dennoch unserer Klage würdig, nicht bloß aus dem Gefühl der Menschlichkeit, sondern weil sie unter unsern Fahnen gestritten haben. Die noch ziemlich unsicheren Berichte, die der Telegraph uns mittheilt, sind jetzt nicht weit und breit zu erdären. Aber sagen wir die Wahrheit, ohne Phrasen und Heuchelei: das Herz schmüht sich uns zusammen bei dem Gedanken, daß eine Art Fluch auf

unserer Kolonialpolitik zu lasten scheint. Seit ihrem Beginn stellt uns diese nichts anderes dar als eine Kette von Enttäuschungen, Mißerfolgen und Leiden."

### Spanien.

Die Kreise, die der Prozeß gegen den des Mitterrand beschuldigten Varela zieht, dehnen sich immer weiter aus. Haben schon die spanische Politik, die Rechtspflege und die Verwaltung in Mitleidenschaft gezogen. Vor den Blicken der reiftesten Nation entrollte sich ein düsteres Bild; die Gefährdung der Ehre der Richter, die Verbrechen und einflußreiche Personen als Schützer von Verbrechern! Die Entrüstung wurde der unabhängigen Presse bereiten Ausdruck, rückwärts wurde der Krebsknoten bloßgelegt. Gegen 50 Zeitungen und Zeitschriften vereinigen sich, um gemeinsam im Namen der öffentlichen Meinung an dem Gerichtsverfahren theilzunehmen. Das spanische Gesetz gestattet nämlich jedem Bürger, sich an der Verfolgung eines Verbrechens zu betheiligen, einen Rechtsanwalt zu stellen und durch diesen den Prozeß zu führen, sobald er glaubt, daß die Richter nicht entschieden genug vorgehen oder Parteilichkeiten sich zu schulden kommen lassen. Thatsächlich ist von diesem Rechte bis jetzt kein Gebrauch gemacht worden. Dieses Mal aber wird die Bürgerchaft zum Geheiß und im Namen der spanischen Gesellschaft der Prozeß geführt werden, da schwere Mißgriffe und Unterlassungsdelikte die Ueberzeugung ausdrängen, daß der Erbe von 3 Millionen, ja, der vermuthliche Muttermörder Varela von einflußreichen Kreisen und Personen beschützt wird. Ist es doch unbegreiflicher Weise gestattet worden, daß sich der Gefängnisdirektor Millan Atrian in die Voruntersuchung einmische, während er selbst der Mithuld an den furchtbaren Verbrechen verdächtig war. Auch gegen den einflussreichen Beamten, gegen Montero, gegen den Präsidenten des Obersten Gerichtshofs, erhob sich die öffentliche Meinung, sodas derselbe sich entschlossen hat, sein Amt niederzulegen und sich in den Kortes gegen die Vorwürfe zu verteidigen. Die Absoluten Salmeron oder Azcarate werden muthmaßlich den Prozeß führen. Die Blätter veröffentlichen schon Listen der Beiträge zur Bestreitung der Unkosten.

## Theater.

Sonnabend, den 18. August.  
**Opernhaus:** Margarethe.  
**Schauspielhaus (im Wallner-Theater):**  
 1. Im Reiche der Mutter. 2. Die Prüfung.  
 3. Casir und Volkur. 4. Eine alte Schachtel.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:**  
 Gasparone.  
**Real's Theater:** La Traviata.  
**Central-Theater:** Die Schmetterlinge.  
**Stand-Theater:** Die Grille.  
**Sellschank-Theater:** Das erste Gebot.  
 Dibelio's Erfolg.  
**Viktoria-Theater:** Die Kinder des Kapitan Grant.  
**Friedrichstädtisches Theater.** Die Waise von Lowood.  
**Kaufmann's Varieté:** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia-Theater:** Spezialitäten-Vorstellung.  
 Auffage 1 Kr. 8 R. — 10 R.  
**Kaiser-Panorama**  
 Zweite Reise durch Oberitalien. Lago Maggiore und Como, See. Der ganze Trauerzug und Aufjahrung Kaiser Wilhelms im Dom.  
 Entree & Cycl. 20 St., Kind nur 10 St. Abonn.

Verein **Lustige 13** Sonnabend, den 18. August:  
**Sommernachts-Ball**  
 Luckauer-Str. 15.  
 Billets: F. Schulze, Oppolnerstr. 2

**Versammlung**  
**sämmtlicher Stuhlarbeiter**  
 und verw. Berufsgenossen  
 Sonntag, den 19. August, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn **Pfeif**, Weberstraße 17.  
 Tagesordnung: 1. Die gegenwärtigen Verhältnisse innerhalb der Webererei. 2. Das Vorgehen der vereinigten Innungen, und 3. die allgemeine Stellungnahme zu denselben. Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Das Komitee.** [354]

**Möbel, Spiegel und Polsterwaren**  
 eigener Fabrik wegen Ersparrung der Ladenmiete billige **Preisaussätze 28.**  
**Lager und Verkauf nur bei part.**  
 Zahlung nach Uebereinkunft.

**Bis der Wächter schläft!** [355]  
 werden von heute ab an Meister, Gesellen, Burschen die verfallenen Hosen etwas getragen, für 3-5 Mark, Joquets für 4-7 Mark, auch gute Anzüge für 11-19 Mark, Sommer-Paletots für 7-16 R. **Linienstr. 88**, parterre, verkauft.

Sieben erschien:  
**Die französische Revolution.**  
 Von **W. Blos.**  
  
 Zu beziehen durch die  
**Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 44.**  
 Wiederverkäufern Rabatt.

**Notiz Kalender**  
 pro 1889  
 Sieben erschien und ist durch die Expedition dieses Blattes, Zimmerstraße 44, zu beziehen:  
**Der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1889.**  
 Inhalt: Kalendarium mit Geschichts-kalender; Postalische Bestimmungen, neu zusammengestellt und ergänzt; **Das neue Wehrgesetz** vom 11. Februar 1888; **Auszug** aus dem Reichs-Patentgesetz; Gesetz, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887; die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Verhältnis der gewerblichen Arbeiter zu ihren Arbeitgebern; Das neueste Innungsrecht vom 6. Juli 1887; **Die hauptsächlichsten Bestimmungen aus sämtlichen in Deutschland geltenden Verordnungen**; Einnahme- und Ausgabentabellen für die Haushaltung; Schreibpapier mit Datum für Tagesnotizen; Leeres Schreibpapier in verstärkter Bogenzahl; Briefstaschen.  
 Wir haben, wie seit vier Jahren, den Kalender wieder in zwei Qualitäten anfertigen lassen. 1. Qualität briefstaschenartig, sehr gut gebunden, mit Gummiband und mehr Schreibpapier wie Sorte 2; Preis 75 Pfg. 2. Qualität, einfache Ausgabe, solid ausgestattet, mit weichem Einband, etwas weniger Schreibpapier wie Sorte 1; Preis 50 Pfg.  
**Wiederverkäufer erhalten lohnen-den Rabatt.**

Dadurch, daß die von mir gelieferten Uhren genau richtig gehen und jedes einzelne Stück zum **fabrikpreise** abgelassen wird, kann sich mein **Uhren-Versand** über ganz Deutschland und darüber hinaus ausbreiten.  
 Empfehlung:  
 Nid. Remontoir 10-15 R.  
 Silb. Remontoir 17-25 R.  
 Gold Remontoir 28-30 R.  
 Regulatour 10-70 R.  
 Vorzügliche vernickelte Standuhr  
 Weder mit Anlegang 5,50 R.  
**G. Wagner,**  
 Uhren-Fabrik.  
 Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.  
 Berlin S., 144, Oranienstraße Nr. 14.  
 Reich illust. Musterbücher gratis und franco.  
 Nichtkonvenientes wird zurückgenommen.  
**Garantie bis zu 5 Jahren.**

**Täglich: Concert und Vorstellung**  
 Am Königsthor. **Schweizer-Garten.** Am Friedrichshain.  
**Sonntag: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Vollbesetzung aller Art. Im großen Saale: **Ball.**  
 Zum Schluss: **Berliner Sommervergnügen. Große Pantomime.**  
**Entree nur 30 Pf. pro Person.**  
**Dienstag: Letztes Kriegsfeuerwerk.**  
**Täglich: Concert und Vorstellung.**

**G. Scharnow's**  
**älteste und leistungsfähigste Uhren-Fabrik.**  
 besteht seit 1860. **Berlin S., am Moritzplatz, Oranienstr.-Ecke.** Filiale Blücherplatz 3. besteht seit 1860.  
 Anerkannt beste Bezugquelle, auf allen Weltausstellungen preisgekrönt. Stand- und Wanduhren. Einzelverkauf zu wettbewerbsfähigen Preisen unter 3 Jahre gar. Garantie.  
 Nid. Remontoiruhren von 10 Mark an  
 do. prima „ „ 15 „ „  
 Silberne Remontoiruhren von 17-30 „ „  
 do. „ „ 25-50 „ „  
 Goldene Damenuhren, 14 Kar. 20 „ „  
 mit Rem.-Zug, von 25 „ „  
 3 Gold-Platin von 40 „ „  
 „ „ 57-300 „ „  
 Herren-Remontoir-Uhren von 40 „ „  
 30 Stk. u. 70 „ „  
 2 „ „ 90-300 „ „  
 Regulatour, 14 Tage gehend ca. 1 Meter lang 10 „ „  
 do. in polirt. Kuppelgehäuse von 14 „ „  
 do. mit Schlagwerk „ 18-75 „ „  
 Stand- und Wanduhren von 1-30 „ „  
 Musterkarte Preisverzeichnis gratis und franco. Verkauft nach außerhalb gegen Nachnahme. Umtausch bereitwillig gestattet.  
 En gros. **Export**

**Internationale Bibliothek.**  
 Fortsetzung: **Die französische Revolution,**  
 sowie sämmtl. wissensch. Werke u. Zeitschr. etc. liefert frei ins Haus nach all. Gegenden d. Stadt [337]  
**R. Kohlhardt,** Buchhandlung und Buchbinderei, Brandenburgstraße 56, Hof II.

**Wollen Sie**  
 reell und billig  
**Herren- u. Knabengarderobe**  
 in gediegener Waare und sauberer Arbeit kaufen, — so bemühen Sie sich zu  
**Adolf Kunitz,**  
 1. Geschäft: **Arne Hostr. 50, prt.**  
 2. **Müllerstr. 155, Laden.**  
 Dasselbst finden Sie, neben in eigenen Werkstätten angefertigt Garben, groß. Lager von Stoffen und Tuchen, sowie sämmtl. **Arbeits-Anzüge.** 739

**In meinen Berliner Restaurants:**  
 Leipzigerstr. 119-120  
 Potsdamerstr. 134 a. Sellohüllendipl. 3  
 Jerusalemstr. 48, Friedrichstr. 103  
 Alexanderstr. 51, Casselerstr. 7  
 versch. ich m. Weine von 1/2 Ltr. an à 25 Pf. und, um m. Weinliebhaber einen jeden zugänglich, sowie durch größere Frequenz derselben m. Weine immer bekannter und populärer zu machen, gebe ich nebst m. bek. billig. exquisit. Küche auch das ber.  
**„Berliner Löwenbräu“**  
 w. nach Urtheil der gem. Berlin. Presse vollständig. Ersatz für sog. „echte Biere“ biotet — à Glas 1/2 Liter zu 20 Pf.  
 No 1433 **Oswald Hier.**  
 Schlafst. f. 2 Herren, Raunaystr. 61, 3 Tr. b. Deutler. [352]

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren**  
 eigener Fabrik  
**Hermann Gerlach, Wilhelmstraße 112**  
 (nahe der Anhaltstraße).  
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. 83

**Betten, 10 Mark**  
 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung 1. Geschäft **Reichenstraße 4, part. 2. Geschäft Brunnenstraße 139, 1.** Zur Auswah. stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugsquelle für Händler. 1000  
**kleine Wohnungen,**  
 billig und elegant, alle Räume hell, gesunde Luft, großer Hof, bestehend aus 1, 2 und 3 Stuben nebst Zubehör, anständige Leute zum 1. Oktober zu vermieten.  
**Oderbergerstr. 51-52, N.**  
 Freundliche Schlafstelle ist für 1 od. 2 Herren Admiralstr. 36, 2 Tr., b. Dentschel. [356]

**Selbstunterricht**  
 in der einfachen u. doppelten kaufmännischen **Buchführung**  
 und Darstellung eines neuen abgekürzten Systems zur doppelten Buchmethode von **C. Schmidt,** Lehrer der Handelswissenschaft.  
**Preis 1 Mark.**  
 Zu beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstraße 44.

Gr. Frankfurterstr. 118 b. Seidel ist eine prof. Schlafstelle f. 2 Herren s. 1. Sept. z. verm. [353]  
**E. Glasgraver** sucht Stell., gleich ob Glas u. Berlmit. Nr. M. Lefe's, Reichenbergerstr. 28 v. IV.  
**Mädchenhelfer - Arbeiterinnen,** welche Posten liefern können, verlanat **O. Helm,** Deuthstr. 18-20.

**Lüchtige Schlosser**  
 für Geldschrank-Bau  
 finden gutlohnende und dauernde Stellung bei **F. E. Baum, Chemnitz.**  
 Ein Tischlerlehrling gegen Kostgeld wird verl. [359] **Otto Slotawa,** Bremerstr. 67, NW.  
 Silberpolirerinnen, geübte u. zum Lernen, verl. Raunaystr. 61, 3 Tr. r. Runkelheim.  
 Ein Mädchen für Nachmittags zu einem Kinde gesucht. **Kohl, Staligerstr. 63, 2. II.** [357]

## Die Meteoriten und ihre Rolle im Weltall nach neueren Untersuchungen.

(Schluß.)

Am berühmtesten von all diesen Theorien oder Hypothesen ist die von Robert Mayer über die Erhaltung der Sonnenenergie aufgestellte geworden. Dieselbe dürfte wohl allgemein bekannt sein, doch gestatten wir uns der Vollständigkeit halber, hier kurz zu rekapitulieren. Die Kant-Laplace'sche Hypothese, welche die Sonne und alle Planeten ihres Systems aus der Verflüchtigung eines mächtigen Urnebels herorgegangen sein läßt, ist bekanntlich nichts als über die Entstehung und Dauer des uralten Plütonerats, welchen wir heute in der Sonne wiederfinden. Die Sonnenstrahlung hat, seit eine Verflüchtigung überhaupt stattfindet, keine merkliche Verminderung der Intensität erfahren; es müssen also Faktoren thätig sein, welche den fortwährend stattfindenden ungeheuren Verlust ungeschieden ergänzen. Verdennungsprozesse sind ausgeschlossen, da eine solche Gewichts- und Volumenabnahme des Körpers herbeiführen würden. Robert Mayer, der Begründer der mechanischen Wärmetheorie und des Prinzips von der Erhaltung der Energie, sah nun in der ungeschwächten Sonnenstrahlung der Sonne das Resultat der Vernichtung der planetarischen Bewegung ponderabler Massen bei ihrem Sturze ins Zentralgestirn. Diese Massen sollten aus dem Ring der Meteoriten stammen, welchen man als Ursache des Jodiallichts in größerer Distanz um die Sonne vermuthet. Je nach der Geschwindigkeit würde jeder dieser Körper bei seinem Aufstoß auf die Sonne 4600—9200 mal so viel Wärme erzeugen, als ein gleiches Quantum Kohle bei der Verbrennung. So auch das auch scheint, so ergibt doch die Rechnung, daß eine unvorstellbare Menge Materie — Mayer findet dieselbe im Minimum zu 94 000 Mill. Kiloz. pro Sekunde, d. i. in 2 Jahren eine Masse gleich der des Mondes — erforderlich sein würde, um den Wärmeverlust zu decken, ein Gewichtszuwachs, der eine Beschleunigung der Planetenbewegung, mithin eine Verflüchtigung des Systems herbeiführen müßte. Während aber Mayer diese Verflüchtigung nur auf einen Bruchtheil einer Sekunde pro Jahr beschränkt, berechnet Sir William Thomson seit Christi Geburt eine Verflüchtigung von sechs Wochen. Daraus ergibt sich sonach, ganz unabhängig von der Frage, woher denn diese große Zahl von Meteoriten kommen sollte, die Unmöglichkeit der Mayer'schen Theorie. Dieselbe ist heute in der That vollständig verlassen worden, diejenige von Helmholtz, nach welcher die Zusammenziehung der Sonne, also gerade eine Folge ihrer Wärmestrahlung, in historischer Zeit völlig unmerklichen Abnahme des Wärmestroms, einen die Ausstrahlung deckenden Wärmestrom produziert.

Auch die thätlich oder wahrscheinlich vorhandene Beschleunigung der Mondbewegung ist laun der Wirkung der Meteoriten zuzuschreiben. Allerdings können und müssen die Meteoriten, die ja auf den Mond nicht minder als auf die Erde fallen, den Mond, wie man ihn durch eine Anzahl von Tagen beobachtet, verflüchten, indem sie einerseits die Masse und andererseits die Geschwindigkeit beider Gestirne steigern, also den Mond näher bringen und seine Bewegung beschleunigen, andererseits die Erde mit Materie belasten, welche sein Drehungsmoment vermindert; dadurch wird die Erdrotation gehemmt, also der Tag verlängert und die Monatsdauer in entgegengesetztem Sinne vermindert. Damit aber diese Faktoren, deren Vorhandensein nicht geleugnet werden kann, als messliche Wirkungen der Erscheinung treten, bedarf es nach den Berechnungen von Helmholtz einer Masse von Meteoriten, wie sie die thätlich beobachtete weit überschreitet. Die Annahme aber, daß in nicht allzu weit hinter uns liegenden Epochen ein reichlicherer Zufluß von Meteoriten stattgefunden habe, ist zum mindesten durch die Erfahrung in keiner Weise gestützt. Bekanntlich läßt sich auch nachweisen, daß die lebendige Kraft der Meteoriten nicht ausgereicht haben kann, die Erhebung der Anden zu bewirken, ferner daß von einem Einflusse derselben auf das Wetter kaum die Rede sein kann. Wenn nun auch die Meteoriten viel von ihrer vermeintlichen Bedeutung verloren haben, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß ihr Einfluß auf die Dekonomie des Weltalls thätlich gleich Null sei. Die Wirkung der Meteoriten im physikalischen Sinne giebt es ja überhaupt nicht, und was der augenblicklichen Intensität abnimmt, kann durch die Zeit ersetzt werden. Newton schätzte den Wärmestrom der Erde durch Meteoriten auf 100 Tonnen pro Tag, und nimmt man dazu die feinen kosmischen Staub-

massen, auf deren Bedeutung namentlich Nordenskiöld hingewiesen hat, so stellt sich dieser Betrag noch höher; im Vergleich zur Gesamtmasse der Erde zwar gewiß noch eine sehr kleine Zahl, die aber im Verlaufe langer geologischer Zeiträume nichtbestimmener zu bedeutender Geltung gelangen kann. Nordenskiöld geht so weit, anzunehmen, daß die Erde bei ihrer Entstehung von verhältnismäßig geringer Größe gewesen und erst im Laufe der Zeiten durch Meteoriten auf ihre jetzigen Dimensionen angewachsen sei.

Diese Theorie, für welche ihr Urheber in dem geologischen Bau der Erde Beweise zu finden glaubt, soll die Kant-Laplace'sche Hypothese nicht verdrängen, sondern nur in gewisser Richtung ergänzen. Dagegen hat letzthin der englische Astronom Norman Lockyer, bekannt durch seine großartigen Spektraluntersuchungen über Sonne und Fixsterne, eine Meteoritentheorie aufgestellt, welche nicht nur die früheren Hypothesen über die Entstehung der Himmelskörper, sondern auch die beschriebenen Anschauungen über die Bildung der Meteoriten über den Haufen wirft, insofern sie die letzteren als nichts geringeres, denn als Bausteine des Weltalls erscheinen lassen.

Den Ausgangspunkt bilden Spektralbeobachtungen. Bekanntlich geben im Glühzustande beständliche feste Körper oder Flüssigkeiten ein sogenanntes kontinuierliches Spektrum, in welchem innerhalb gewisser Grenzen alle Lichtarten in ununterbrochener Aufeinanderfolge vertreten sind, während glühende Gase meist nur Schwingungen weniger, scharf definierter Perioden ausstrahlen, also ein Spektrum liefern, bestehend aus nur wenigen hellen Linien, welche sich in dem Maße, als Druck und Temperatur in dem Gase wachsen, zu Banden zu verbreitern, also dem Charakter des kontinuierlichen Spektrums sich zu nähern streben. Ein glühender, von Gasen oder Dämpfen umgebener fester oder flüssiger Körper entwickelt, wie z. B. die Sonne leuchtet, ein Spektrum, durchzogen von dunklen Linien, welche für die Bestandtheile der Dampfhülle charakteristisch sind und sonach diese zu analysiren gestatten. Lockyer hat nun zunächst gezeigt, daß die Spektren vieler Himmelskörper keineswegs absolut unveränderlich sind, sondern je nach den Bedingungen von Temperatur, Druck u. dgl. variiren. So leuchtet ein Komet in der Sonnennähe, wo seine Theile, durch die Sonnenstrahlung erhitzt, in fortwährendem heftigen Anprall auf einander begriffen sind, ein ganz anderes Spektrum, als in großer Distanz von der Sonne, sei es, daß er sich zu derselben hin oder von ihr weg bewegt. Bei dem großen Kometen von 1882 z. B. wurden im Perihel viele helle Linien beobachtet, die man in der Flamme des Bunsenbrenners durch Dämpfe von Natrium, Eisen und Magnesium erhält. Mit wachsender Entfernung verschwand diese Linien allmählich und ließen schließlich, z. B. im Falle des Kometen von 1836—1887, nur eine Magnesiumlinie zurück; auch der Kohlenstoff, diese wichtigste Grundstoffe organischen Lebens, erscheint und verschwindet in dem Spektrum je nach dem Wechsel von Druck und Temperatur.

Lockyer brachte ferner Stüchchen von authentischen Meteoriten bald in die Flamme des Bunsen'schen Brenners, bald in den elektrischen Lichtbogen, dessen Pole bisweilen ebenfalls von Meteoriten gebildet wurden, bald wurden solche Stücke in Vakuumröhren einer höheren Temperatur oder elektrischen Entladung ausgesetzt. Es gelang ihm auf diese Weise, alle Spektren, wie sie von der Sonne, den Fixsternen, Nebelflecken, Kometen und Sternschnuppen ausgegeben werden, getreu zu reproduziren, mit einziger Ausnahme derjenigen Sterne, wie Sirius, deren Temperatur jede im Laboratorium erzeugbare im Uebermaße übersteigt. Diese Versuche führten nun unsern Autor zu einer Reihe von Schlüssen und Thesen, welche wir kurz resumiren wollen.

Die bisherige Unterscheidung zwischen Fixsternen, Kometen und Nebeln entbehrt nach Lockyer jeder physikalischen Grundlage, vielmehr bestehen alle selbstleuchtenden Körper im Weltensysteme aus Meteoriten oder Massen meteorischer Dämpfe, welche durch die Hitze der Zusammenstöße aus jenen entwickelt wurden. Als „Urzustand“ ist eine unbegrenzte Zahl von Meteoriten oder ähnlichen steinigen Massen voranzuziehen, welche zunächst noch kalt, dafür aber mit ungeheuren Geschwindigkeiten bewegt sind, mit welchen sie den Raum nach allen Richtungen durchziehen. Zusammenstöße bleiben natürlich nicht aus und haben einerseits den Effekt, die Geschwindigkeiten gegenseitig auszugleichen und eine größere Zahl von Einzelkörpern zu Strömen und Gruppen zu vereinigen, andererseits die Temperatur dieser Gruppen durch Vernichtung mechanischer Bewegung gewaltig zu erhöhen; die Lichtausstrahlung beginnt. Eine solche Gruppe, d. h. ein aus einzelnen getrennten Individuen bestehendes, wird uns vermöge ihrer Entfernung als homogene Lichtquelle,

als Nebel mit oder ohne Kondensationskern, ja unter Umständen nur als leuchtender Punkt erscheinen. Die Art des von ihr ausgehenden Lichtes, also der Charakter des Spektrums, wird von der Anzahl und Geschwindigkeit, der im gleichen Raume vorhandenen Meteoriten, oder von dem Verhältnisse ihres Volumens zu dem der Zwischenräume, mithin von der Häufigkeit der Zusammenstöße und der durch dieselben hervorgerufenen Temperaturerhöhung abhängen. Sind die Zwischenräume sehr groß, also Kollisionen verhältnismäßig selten, so werden dieselben nur die Oberfläche der Meteoriten zum Verdampfen bringen können, die Hauptmasse derselben aber kalt lassen; wir haben einen leuchtenden Nebel, dessen Dämpfe ein aus wenigen hellen Linien bestehendes Spektrum ausstrahlen. Die Gravitation bewirkt nun eine fortschreitende Verdichtung des Nebels, allmählich beginnen auch die festen Meteoriten selbst zu glühen, die hellen Linien verbreitern sich zu Banden, während neben ihnen auch ein schwächeres kontinuierliches Spektrum sichtbar wird — ein Fall, den gewisse Sterne darbieten. Mit dem Fortschreiten der Verdichtung und Temperaturerhöhung überwiegt immer mehr das kontinuierliche Spektrum, welches zunächst durch die Absorption der um die Meteoriten vorhandenen Dämpfe von dunklen — natürlich nur relativ dunklen — Linien unterbrochen ist, deren Zahl sich aber immer mehr reduziert. Wir haben schließlich Spektren der einfachsten Art, wie sie der höchsten Gluth entsprechen und am Himmel durch Sirius und seine Verwandten repräsentirt werden. Von der Existenz fester getrennter Meteorpartikeln kann natürlich nicht mehr die Rede sein: es ist im Innern alles ein homogener Dampf, der sich lediglich durch die fabelhafte Temperatur und den ungeheuren Druck in Bezug auf die Ausstrahlung wie ein fester Körper verhält. Von da an geht es abwärts; die Temperatur beginnt zu sinken, neben der Emission tritt die Absorption wieder in ihr Recht. Wir haben Spektren mit zahlreichen dunklen Linien, Sterne von der Klasse unserer Sonne. Mit weiter sinkender Temperatur verbreitern sich die dunklen Linien zu Absorptionsbanden, bis schließlich die Ausstrahlung ganz erlischt. . . .

So gelangt Lockyer, von gänzlich neuen Grundlagen ausgehend, zu einer natürlichen Klassifikation der Sterne, welche in ihren Grundzügen mit derjenigen von Secchi und Vogel übereinstimmt. Er liefert ferner für gewisse, bisher noch geheimnißvolle Erscheinungen den Schlüssel; so z. B. werden die regelmäßig veränderlichen Sterne auf des Zusammenwirkens zweier Meteorströme zurückgeführt, von welchen der eine, sich in elliptischer Bahn bewegend, nach regelmäßigen Intervallen mit dem anderen zusammenstößt und eine plötzliche Vermehrung der Kollisionen, also der Lichtausstrahlung, herbeiführt. Ueberhaupt liegt eine gewisse großartige Einfachheit in Lockyer's Theorie, welche aber darum nichtsdestoweniger gewichtigen Einwänden beargwöhnt ist. Daß ein von so komplizirten Körpern, wie es die Meteoriten sind, erfülltes Weltall einen einfacheren Urzustand im Sinne der Kant-Laplace'schen Auffassung nicht darstellen kann, liegt auf der Hand und ist also die Theorie in dieser Richtung zum mindesten unvollständig. Wenn jedoch die zu geringe Zahl der heute beobachteten Meteoriten als Argument gegen die Theorie ins Feld geführt wird, so scheint uns dies nicht stichhaltig zu sein, weil eben unser Sonnensystem einen Theil des Weltalls darstellt, in welchem die Entwicklung, d. h. die Vereinigung und Gruppierung der Einzelkörper zu großen Massen, schon in hohem Grade fortgeschritten, wenn nicht nahezu vollendet ist.

Jedenfalls gebührt dem englischen Forscher das Verdienst, durch seine geistreiche Hypothese eine mächtige Anregung gegeben zu haben, wenn es auch weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben muß, die Richtigkeit seiner Voraussetzungen und die Berechtigung seiner Schlüsse zu prüfen.

## Lokales.

**Heber unsolide Gaunternemer** klagt die „Baugewerkszeitung“, die deshalb billiger arbeiten, weil sie die kleinen Handwerker, Tischler, Schlosser, Maler, Glaser u. s. w. entweder gar nicht oder nur mit erheblichen Mühen bezahlen. Das sind nicht mehr unsolide Männer, sondern einfach Schwindler und Betrüger und wir geben ganz mit der „Baugewerkszeitung“ zusammen, wenn sie sagt, daß das ganze solide Baugewerbe durch solche Schwindler leidet. Schwindler giebt es übrigens in den meisten Geschäftszweigen. Wer gute Waare haben will, geht ihnen aus dem Wege, und zuletzt sind diese Schwindler im Baubetrieb meistens nur vorgeschobene Personen des eigentlichen

Sendet nah' der Winter  
Seinen ersten Gruß.

Lobtenblume, Aster,  
Blüht alleine nur!  
Dingewelt die Menschen —  
Wekend die Natur — — —

### Viertes Blatt.

Die Mutter war bald auch nicht mehr — ich stand allein! Niemand verstand mich — ich ging meine eigene Straße — immer suchend — immer einsam. Da fiel plötzlich ein heller Lichtschein in meine Seele, und gebendet von den Strahlen schloß ich die Augen. — Sollte mir Aufklärung werden über das, was ich so lange vergeblich erforschen wollte, war es nicht der Kranz des Ruhmes, den ich so heiß ersehnte, sondern ein schönerer Kranz, der unverwelklich blühte?

Meine Seele jauchzte, und doch ward es in mir so fromm und still — ich begehrte nicht, was mein Herz erlort — denn es war weit von mir, unerreichtbar dünkte es meinem kindlich bescheidenen Sinn, und nur ein glücklicher, kurzer, wohniger Traum nahm mich gefangen. — O, hätte man mir den Traum gelassen, denn darin flammte hell und glänzend: „Mein Stern!“

Wo still ein Herz in Liebe glüht,  
D rühret, rühret nicht daran;  
Den Geistesfunken löscht nicht aus;  
Fürwahr, es ist nicht wohlgethan!

Wenn's irgend auf dem Erdenrund  
Ein unentweichtes Plätzchen giebt,  
So ist's ein junges Menschenherz,  
Das fromm zum erstenmale liebt.

### Fünftes Blatt.

Was ich aus schauer Entfernung anbetete, das trat mir nahe — unverhofft — überraschend! Mir genügte es bis dahin, seinen Geist mir nahe zu wissen — jetzt stand er

brennende Thränen mir aus dem Herzen aufsteigen und in die Augen treten? Warum erscheine ich meinen Freunden gegenüber oft liebenswürdig, wo ich doch oft das Gefühl habe, als müßte ich weit von ihnen fliehen? Ein Räthsel bin ich den andern — ein Räthsel bin ich mir selbst. Werde ich es je lösen?

### Drittes Blatt.

Wohin mich die Erinnerung führt: Weit, weit ab. In einem kleinen Dörfchen, da liegt ein Häuschen. Ephen hält es umspinnen — dort spielte ich einst — nicht selig wie andere Kinder, wohl aber mit der Sehnsucht nach dieser Seligkeit in dem kleinen Herzen. — Der Vater starb und die Mutter — sie war so müde — sie streichelte nicht mehr mein Lockenhaupt. Auch keine herzigen Märlein flossen wie sonst gleich Gold und Perlen von ihren Lippen. — Alles still — alles traurig. — Der alte Hofsund starb auch, den ich oft im überwallenden Gefühl zärtlich in die Arme schloß.

Die Blumen im Gärtchen waren verblüht, deren Duft mich sonst erlabte, und die gar so viel zu erzählen wußten von dem, was mein Herz ergründen wollte und doch nicht fand — das All! Nur einige späte Asten blühten noch, aber diese schmückten ja auch des Vaters Grab, und wo hatte ich denn einst gelebt, daß die Aste die Blume der Todten? Nur dunkel taucht in mir wie durch einen Nebelschleier das Memento Mori von Gola Luigi auf:

Lobtenblume, Aster,  
Schmücket dürstig Grab,  
Lehete arme Zierde,  
Die man weinend gab.

Streicht um kahle Hügel  
Schneidend kalter Wind,  
Sommerluft und Sonne  
Längst geschwunden sind.

Raseln bürre Blätter  
Unter meinem Fuß,

## Ein Räthsel.

Tagebuchblätter einer Künstlerin.

Doch keine Thräne heißer Neu'  
Racht eine weisse Rose blüh'n,  
Erweckt ein todt's Herz auf's Neu'.

### Erstes Blatt.

Endlich die Höhe erklimmen! Steil war der Weg, die Straße, aber der Ruhmeskranz schmückt meine Stirn. Wie brüht er schwer! Jedes Lorbeerblatt wird Dorn. Warum nur? Sie sind von Thränen benetzt, grünen Blätter — dunkler Schatten liegt darüber, kein Sonnenstrahl hat sie geküßt — sie wellen auf meinem Gesicht wie die Blume meines Herzens. Ein Räthsel rätzel mich meine Freunde, ein Räthsel meine Verehrer — Räthsel die große Menge, die athemlos meinem Geheul lauscht, denen das thränenvolle Klopfen meiner Stimme unheimlich erscheint, wie der Ausdruck meines Gesichtes. Ich sollte auch der berühmten Sängerin Maja Servanti sein, dem gehäuselteten Lieblichen des Publikums? Mühte mich glücklich sein und in berauschenden Zügen den Augen schlürfen, den mir das Schicksal deutet? Wie habe ich mich einst nach diesem Ruhmesglanz gesehnt, und nun er geworden, scheint er sahl und matt — er erwärmt nicht das Herz und wirft Schatten um Schatten auf meinen

### Zweites Blatt.

Graf Wiedenhof wirbt um meine Hand — er liebt mich! Es sagten's mir viele in meinem Leben, und

Es ist Liebe, was ich für den schönen Mann empfinde, dessen bestechende Liebenswürdigkeit alle Welt entzückt?

Weshalb bin ich nur so oft weich und warmherzig wie ein Kind, warum oft kalt und herzlos? Warum klingen meine Worte rau, während mein Herz zuckt in gewaltigen Weh? Warum lacht mein Mund, während heiße,

Mattem...  
er weiter...  
ge und die...  
Blickes der...  
die Gefü...  
nd einflu...  
Die Entrü...  
uch, rüch...  
Bitzungen...  
im Namen...  
theilzun...  
ürger, sich...  
zu behell...  
den Progr...  
schieden ge...  
kommen la...  
Gebrauch...  
irplichst...  
daß der Pr...  
lassungs...  
von z...  
term der...  
sonen besch...  
kommen la...  
den Bor...  
schuld an...  
den ein...  
Montero...  
sich die...  
e sein...  
Vorwürf...  
carate we...  
veröffentl...  
kosten.

44.

nir gelief...  
jedes ein...  
en wird, b...  
ganz Deutl...  
t hinaus

10-15...  
17-46...  
28-30...  
10-70...  
idelle Stan...  
gang 5,50

gnier,  
abrill.  
llungen.  
r. 1. und  
nommen.

ht  
elten  
hen

ung

weises  
zur

shast.

dition  
att,"

st eine frö...  
verm. (353

ob Glad...  
str. 28 p. IV.

ien, welche

18-20.

er  
Bau  
Stellung der  
ammitz.

wird del...  
r. 67, NW.

ernen, 1882

inem Rine  
II. 1887

Beilage

Gauners, der dahinter sitzt. Was meint die „Baugewerkszeitung“ aber, drückt es das Bausach nicht auch herab, wenn sogenannte „solide Unternehmer“ deshalb niedrige Preise in den Submissionen und im Verhandeln mit Privaten anbieten, weil sie die Arbeiter durch Alfordarbeit, Ueberstundenarbeit und dergleichen, verbunden mit Lohnraub, ausnützen? Ist es „solider“, einen Arbeiter zu schänden, als einem Tischlermeister 50 pSt. für seine Arbeiten zu zahlen? Diese Quelle der Schädigung des Handwerks könnte man doch nur durch Abschaffung der Alfordarbeit und Festsetzung von Normalarbeitszeit und Mindestlohn beseitigen. Wir kennen den Bauschwindel in Berlin sehr genau und haben ihn öfters gekennzeichnet. Lohn- und Preisdrücker, wo es sich um die Ausnutzung der Arbeiter und kleinen Handwerker handelt, sind übrigens wohl sämtliche Bauunternehmer in Berlin, ob solid oder nicht, mit verschwindenden Ausnahmen. Die „soliden“ verstehen es auch sehr gut, den kleinen Meistern bei der Schlussrechnung haarsträubende Abzüge zu machen, so daß dieselben bei den „unsoliden“ Unternehmern im Grunde nicht viel schlechter fahren. Uebrigens sind die „unsoliden“ Unternehmer sehr häufig recht zünftige Meister.

**Der Jahreslauf im Berliner Bierspieler** ist augenblicklich im Zeichen des Drachens angelangt. In den ersten Frühlingstagen beschäftigten Kreisel und Murren, im Anfang des Sommers die Trottoirsprelle mit ihren vielgestaltigen Zeichnungen das Berliner Kind. Mit dem Beginn des Herbstes, so bald die ersten Felder in der Nähe der Stadt abgeerntet sind, kommt der Drache unumschränkt zur Herrschaft. Schon Wochen lang vorher wurden die in den Schaufenstern der Papierhandlungen ausgestellten Prachtleimare demundert und die Heldentaten der vorigen Jahre gegen einander gerühmt. Gegenwärtig, in der Hochzeit des Drachens, können die meisten Geschäfte das Bedürfnis kaum befriedigen, und wenn der erste bei einem unglücklichen Fall zerbrochen ist, wissen die kleinen Drachenhändler den Eltern so lange zu schmeicheln und zuzuschien, bis sie im Besitze eines zweiten und später gar eines dritten sind. Aber die Handlungen decken den Bedarf nur zum kleinsten Theil. Die große Menge der Berliner Anaben läuft seine Drachen nicht, sondern fertigt sie oft unter Mithilfe von Erweichern s. l. b. Emsiger kann es in keiner Werkstatt zugehen als in so einer Drachenschiff. Alle möglichen Stoffe werden hervorgeholt und zusammengestellt. Und welches Glück besetzt das Mädchen, wenn ihm sein Werk gelungen ist! In der Regel wollen aber die selbstgefertigten Drachen nicht steigen. Dann müssen einige kunstfertige Kameraden, die weit über den eigenen Bedarf herstellen, mit ihren Fabrikanten ausschöpfen. Diese verschaffen sich auf diese Art einen kleinen Verdienst, der so lange andauert, bis die Herstellung von Weihnachtsartikeln ihre fleißigen Finger in Bewegung setzt. Auf allen Feldern umweht der Stadt tummeln die Drachenhändler sich jetzt zu Hunderten. Ganze Familien wandern drachenbeladen hinaus. Es ist ein ergötzliches Bild, wenn ein Vater beispielsweise mit seinen 4-5 Burschen hinauszieht und jeder mit einem seiner Größe angemessenen Drachen ausgerüstet ist. Dazu werden lustige kleine Feuer angezündet und nach Herzenslust darum getanzt und gesprungen. Einen Drachen müssen jetzt auch die Drei- und Vierjährigen haben. Sie nehmen allerdings auch mit einem Stück farbigen Papiers vorlieb, das an einer „Stippe“ statirt, und es geht oft recht drockig aus, wenn mehrere dieser kleinen Helden ihre Drachen steigen lassen. Unter allen Spielen, die der Berliner Junge ausführen kann, kommt dem Drachenschieben keines gleich. Wenn sich der Papiervogel hoch in den Lüften schaukelt und von der Hand des Anaben gelenkt wird, dann fühlt sich dieser auch einmal als ein Held. Auch in gesunden-licher Beziehung ist es eins der werthvollsten Spiele. Während unsere Anaben sonst bei allen Spielen auf den harten Kieseln hocken und hüpfen und im Gewühl und Gedränge des Straßenlebens sich herumdrücken müssen, weht ihnen hierbei auch einmal ein frischer Herbstwind entgegen, und frischer und troher als sonst lehren sie beim von ihren Veldensfahrten, selbst dann noch vergnügt, wenn ihnen ihr Reimod von einem widerwilligen Windstöße in die Lüste entführt ist.

**Eis unter der Erd** werden sowohl bei Nacht wie bei Tage in Berlin regelmäßige Arbeiten verrichtet, welche zwar das Licht des Tages scheuen, aber für das Wohl der Stadt von großer Bedeutung sind; wir meinen die Reinigungsarbeiten für die Kanalisation, von denen der Berliner eigentlich nur etwas merkt, wenn er als Nachtschwärmer vor einer von Laternen erleuchteten Kanalisationsöffnung vorbeikommt und durch einen neugierigen Blick in die Tiefe sich überzeugt, daß es „da unten fürchterlich“ ist. Diese Reinigungsarbeiten werden im wesentlichen in drei Nächten und vier Tagen der Woche ausgeführt und zwar werden an drei Tagen die Thonrohrleitungen gespült, an einem Tage die Kanäle begangen und in drei Nächten werden die Thonrohrleitungen mittels Hindurchziehen von Wischern von Sand gereinigt und der Sand aus den Revisionsbrunnen und Kanälen herausgenommen. — Beim Begang der Kanäle befinden sich zwei Arbeiter und der Aufseher im Kanal; der Aufseher geht mit der Laterne voran und rührt, die Fische in langen Stiefeln, den abgelagerten Sand, Kaffeeurund, Lappen und Papier auf; ihm folgt ein Arbeiter, welcher mit einer hölzernen Schaufel die Ablagerungen vor sich schiebt, und zuletzt der zweite Arbeiter, welcher, mit einem Besen versehen, die Kanalsohle reinigt. Die Arbeiter sitzen gewöhnlich des Morgens 7 Uhr am oberen Ende der Kanäle hinein und kommen nachmittags 4 1/2 Uhr auf der Pumpstation an, wo dieselben

aus dem Bassin heraussteigen. Der dritte Arbeiter befindet sich während dieser Zeit oben auf der Straße und öffnet die Deckel der Brunnen jedesmal an der Stelle, wo sich die Arbeiter im Kanal befinden, damit auf diese Weise die Zuführung frischer Luft stattfindet. Die Spülung jeder einzelnen Leitung findet in Zwischenräumen von etwa 12 Tagen statt. Bei derselben wird der betreffende Brunnen, nachdem die Leitung durch einen Pfropfen, der an einer nach der Straße zu führenden Kette befestigt ist, verschlossen, mit Wasserleitungswasser gefüllt; alsdann wird mittelst der Kette der Pfropfen herausgezogen und das ganze, ziemlich bedeutende Wasserquantum stürzt durch die Leitungen und reinigt dieselben. — Das Durchziehen einer Bürste durch die einzelnen Kanalströme findet nur in Zwischenräumen von 2-6 Jahren statt. Die Nachtarbeit wird wesentlich auch dazu benützt, um die Kanäle vom Sand zu befreien. Der Sand lagert sich auf der Sohle der Kanäle ab und wird durch das über ihn hinfließende Wasser von leichten und löslichen Bestandtheilen rein gespült; sobald die Ablagerung eine Höhe von etwa 15 Zentimeter erlangt hat, wird dieselbe herausgeholt. Diese Arbeiten werden gewöhnlich in der Zeit von halb 10 Uhr bis 5 Uhr Nachts vorgenommen und zwar von sieben Arbeitern, von denen fünf unter der Erde arbeiten, während zwei weitere Arbeiter oben an den Einsteigerbrunnen die mit Sand gefüllten Eimer emporziehen.

**Soweit ich's gekommen.** Unter dieser Epigramme schreibt man uns: Am Montag, den 13. d. M., saßen in einem Keller in der Mariannenstraße mehrere Arbeiter (Buchdrucker Werner, Riffenmacher Kaufhold, Schriftsetzer Dimmde, Buchbinder Höhle, Schlosser Höhner, Maler Fuhr, Buchbinder Höhle) zusammen und unterhielten sich über gleichgültige Dinge; sie vertrieben sich die Zeit mit Kartenspielen, als zufällig einige sehr galante Herren, sehr freundlich „guten Abend, meine Herren“ sagend, eintraten mit den Worten: „Hier können wir uns auch ein wenig herumsetzen.“ Während die Arbeiter ruhig weiter zechten und spielten, sah man jene Galanten eifrig die Köpfe zusammenstecken, als ob es sich hier um große Geheimnisse handele. Man hielt es aber nicht der Mühe werth, sich um die Geheimnisse derselben zu kümmern. Gegen 10 Uhr nun verließen die Arbeiter das betreffende Lokal, die betreffenden Herren schienen sich ebenfalls sehr für sie zu interessieren, denn sie erhoben sich eiligst und gingen theils vor, theils nach. Auf der Straße angelangt, forderten die Galanten, welche sich als Polizeibeamte legitimierten, die vorhin Genannten auf, ihnen nach der Wache zu folgen. Dort angelangt, erklärte man ihnen, sie hätten sich einer polizeilichen Durchsuchung nach verdorbenen Schriften zu unterwerfen, was denn auch geschah. Es wurde gesucht und gesucht, Keck, Hohe, Weste, Hüte, Stiefel, alles, was nur sein konnte, doch, was man suchte, schien man leider nicht finden zu können. So mußte man denn auch alsbald fünf der Ueberwachten, nachdem man, nebenbei gesagt, eine geraume Zeit mit ironischen Witzeln sich gegenseitig geidert hatte, entlassen. Bald darauf wurde auch der sechste, nachdem man sich nach der Richtigkeit seiner Angaben über Namen und Wohnung erkundigt hatte, freigelassen. Zu nicht geringem Erstaunen sollte man sich nun bald wiedersehen; es wurden nämlich der Buchdrucker Werner, Schlosser Höhner u. s. w., Mittwoch früh aus dem Bette von Kriminalbeamten zum Verhör nach dem Mollenmarkt geholt. Auf die Frage, warum es sich eigentlich handele, erklärten die Beamten, das nicht zu wissen. Ja, fürwahr, man muß gesch'n, das war kein freud'ges Wiederseh'n. Man setzte sich hin und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Es wurde von einem der betreffenden Beamten zu einem gerade Eingetretenen gesagt: „Wenn Sie den Mund nicht halten, werden Sie eingesperrt.“ Vorher hatte dieser Beamte es nicht für nöthig gehalten, den Betroffenen darauf aufmerksam zu machen, daß das Sprechen verboten sei. So fand denn nun nach langem Warten das Verhör statt. Man wurde einzeln hinausgeführt; nach dem Verhör sand man sich dann in der Sistrütube mit allen Verbrechern, Hehlern u. s. w. zusammen wieder. Hier sollte man das weitere abwarten; das Sprechen wurde verboten. Einer der Sistrüten mußte sich auf Befehl des beherrschenden Schugmannes auf einen andern Platz setzen. Als derselbe nun seinen Kopf drehte, wohin er wollte, fühlte sich der Beamte veranlaßt, mit den Worten: „Hier ist jemand ungehorsam“ — einen weiteren Beamten hinzuziehen. Man hatte sich aber nun bald dahin geeinigt, daß der Betreffende seinen Kopf drehen durfte, wohin er wollte. So verstrichen Minuten für Minuten, man hatte, was denn nun eigentlich kommen werde. Ab und zu trank man Wasser. Man hatte nun aber schließlich auch Hunger bekommen und auf dringendes Ersuchen wurde um 2 Uhr Nachmittags gestattet, daß der Bureau-Restaurateur den Sistrüten für Geld etwas verabreichte konnte, was denn auch geschah. 9 Stullen mit Wurst nebst 7 Glas Bier wurden denn zum Preise von 2.85 M. ausgehändigt. So rückte denn nun langsam der Abend heran, man wurde nicht mehr vorgeführt, trotzdem man sich mehrmals darüber beschwerte. Als einem der Sistrüten beim Wasser holen die Ehre zu Theil wurde, jemanden darüber zu befragen, erklärte derselbe, es würden wahrscheinlich erst Nachherchen zu Hause angestellt. Da plötzlich gegen 7 Uhr öffnete sich die Thüre. Zu zwei und zwei wurden nun die Sistrüten vorgeführt und man hörte endlich: „Sie sind entlassen.“ So hatte man denn nun volle zwölf Stunden auf der Polizeiwache gesessen, ohne daß jemandem etwas zu Essen angeboten wurde. Man würde also, wenn man kein Geld gehabt hätte, den ganzen Tag gebungert haben. Wer

aber bezahlt dem Arbeiter den Schaden, den er durch seine Vorkommnisse hat? Zu Hause hatte man nun alles gründlich durchsucht doch nichts weiter gefunden als „Internationale Bibliothek“ und „Wahre Jakob“. — Im Anschluß hieran sind uns mitgetheilt, daß bei der bei Herrn Hörlein vorgenommenen Hausdurchsuchung folgende Gegenstände gefunden wurden: 7 Exemplare des „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 47, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr. 21, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 18, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 20, 1 Exemplar des „Sozialdemokrat“ Nr. 19, 1 Exemplar „Ceterum censeo“, 1 Exemplar „Nacht Dylor“, 1 Exemplar Arbeiter-Liederbuch, 1 Notizbuch, 1 Exemplar „Sozialdemokrat“ Nr.



wir hierauf eine Antwort geben. Ein jeder Lachter, gleichviel welcher Branche er auch angehört mag, welcher das Bewußtsein in sich fühlt, sich und den Seinigen eine menschenwürdige Existenz zu schaffen, muß sich sagen, allein bin ich machtlos. Nur durch die größte Einigkeit unter den Gehilfen sind wir im Stande, derartigen Bedrückungen seitens herrschender Meister ein energisches Halt zuzurufen. Kollegen! Die Meister haben sich verbündet, sie suchen durch die Fassung ihrer Interessen zu wahren und zu fördern, leider sind das aber nicht die Interessen des Gewerks; jeder einsichtige Gehilfe wird bei der Bewegung im Frühjahr erkannt haben, daß die Fassung nur den Zweck verfolgt, den gerechten Forderungen der Gehilfen entgegen zu wirken und die Gehilfen immer mehr und mehr von der Fassung abhängig zu machen. Kollegen, fühlt Ihr nicht den drückenden Zustand? Nun wohl! denn, so seid bereit und unterstützt diejenigen, die doch nur bestrebt sind, Euch ein besseres, würdiges Dasein zu schaffen. Kollegen, zeigt durch die That, daß es Euch Ernst ist, an dem großen Werke mitzuwirken und mitzuhelfen und erhebt alle Mann für Mann zu der am Montag, den 20. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, in dem „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20, stattfindenden öffentlichen Versammlung. Heimr. Nautenhaus, Gitschinerstr. 87a II.

**Vereine und Versammlungen.**

**Die große Wählerversammlung,** die gestern Abend unter Vorsitz des Herrn C. Schmidt in der „Tonhalle“ stattfand, war äußerst zahlreich besucht und legte durch ihren Verlauf Zeugnis von der einmütigen Begeisterung ab — die beste Bürgschaft für einen glänzenden Sieg am 30. August. Der Referent des Abends, Herr Medaieur Max Schippel, legte häufig von Beifall unterbrochen klar, wie durch den Gang der sozialen Entwicklung der Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen sich immer mehr verschärft, gleichzeitig aber auch das Verständnis für die soziale Entwicklung bei den Besitzlosen zum Klassenbewußtsein werde. Jede Wahl sei ein Mittel, die Zahl der Genossen zu mustern und gleichzeitig die Ideen der Arbeiterbewegung in die Kreise zu tragen, die bisher aus Unwissenheit und Trägheit abseits geblieben seien. Nachdem der Redner unter stürmischen Beifall genadet, nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der sie mit allen Kräften für die Wahl Liebknecht's einzutreten verpflichtet. Eine ausgedehnte Diskussion schloß sich an, in der die Tagespolitik (Wahlrecht, Schulfrage, Altersversicherung, die Thätigkeit des jüdischen Reichstages) und die gegnerischen Parteien besprochen und scharf kritisiert wurden. Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten wurde nach 11 Uhr die Versammlung mit einem dreifachen, stürmischen Hoch auf Liebknecht und die Sozialdemokratie geschlossen. Ausführlicher Bericht folgt nach.

**Eine öffentliche Versammlung der Berliner Hausdiener,** welche am Donnerstag Abend im „Louisenstädtischen Konzerthaus“, Alte Jakobstraße 37, tagte, beschäftigte sich mit dem Entwurf, betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter. Den Vorsitz führte Hausdiener O. Grauer, während Hausdiener Wiemer die Versammlung einleitete. Das Referat hatte Herr W. Viefänder übernommen. Redner führte einleitend aus, wie man nach der Neuschaffung des Deutschen Reiches sich verhalten habe, auch einmal an die Arbeiter zu denken und wie hieraus das Haftpflichtgesetz, ein Fortschritt gegen früher, entstanden sei. Eine Verbesserung dieses sehr lächerlichen Gesetzes bezeichne der vorliegende Entwurf insofern, als kein Berufsgläubiger mehr den Nachweis der Schuldlosigkeit zu liefern habe und als der Entwurf fast alle Arbeiten in die Versicherung einbeziehe, nachdem bereits das Unfallversicherungsgesetz die Bauarbeiter, wenigstens eine Kategorie Arbeiter mehr als das Haftpflichtgesetz einbezogen habe. Trotzdem werde von vielen Seiten ein zu großer Werth auf diesen Entwurf gelegt, wenn man glaube, daß hiermit alles für den Arbeiter geschehe oder geschehen könne. Redner verweist unter Arbeitern alle diejenigen Personen, welche für Gehalt oder Lohn eine geistige oder körperliche Thätigkeit für andere ausüben. Daß der Entwurf noch nicht alle Arbeiter in diesem Sinne umfasse, bezeichnet Redner als seine Lücke. Des Weiteren wendet er sich gegen die zu hohe Karenzzeit, die geringe Rente, die Zulassung von Natural-Unterstützungen. Die Altersgrenze könne man sehr wohl auf 50 Jahre herabsetzen. Die Beiträge, welche nominell zu je einem Drittel der Arbeiter, der Arbeitgeber und der Staat trügen, seien in Wirklichkeit durch Lohnabzüge und indirekte Steuern fast ganz dem Arbeiter zur Last. Dieser empfinde also schließlich kaum mehr als er eingezahlt habe. Zu tadeln sei es auch, daß man einen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Versicherten mache. Selbst die Wenigen, die einmal 69 Pfennig pro Tag erhalten sollten, könnten davon in keinem Orte Deutschlands leben, wenn sie auch den billigsten aufsuchen wollten. Auch die Organisation der Versicherung lasse sehr viel zu wünschen übrig, da die Angehörigen der freien Hilfsklassen von der Wahl zum Ausschuss ausgeschlossen seien, das oppositionelle Element also nicht zur Geltung kommen könne. Das größte Bedenken endlich müsse in jedem Arbeiter das Quittungsbuch hervortreten. Eine Geldstrafe gegen Mißbrauch desselben genüge keineswegs und überdies werde der Nachweis eines solchen immer schwer sein. Das Quittungsbuch degraßiere die Arbeiter zu Staatsbürgern zweiter Klasse. Nicht unerwähnt will schließlich Redner den Vortrag des Entwurfs lesen, daß er das Odium der Armenunterstützung beseitige; leider aber schaffe er dafür die fortwährende Kontrolle. In der Diskussion weist der Vorsitzende darauf hin, daß Niemand im Stande sei, 50 Jahre die Arbeit eines Hausdieners zu verrichten. Ein großer Mißstand sei ferner, daß, wenn Jemand sterbe, ohne zum Genus der Rente gekommen zu sein, nichts von den Beiträgen den Hinterbliebenen zu Gute komme. Da sei es doch schon besser, daß Jeder das Geld zurück anlege. Hausdiener Lamprecht tadelt die Annahme der 47 Beitragswochen und die Zusammenfassung des Schiedsgerichts. Der Vorsitzende fordert die Anwesenden auf, wenn gegen das Quittungsbuch, so auch gegen die wahrheitswidrigen Zeugnisse zu agitieren. Hausdiener Kuhnle bittet, von der Fassung jeder Resolution Abstand zu nehmen, da man doch nicht darauf hören werde. Hausdiener Reichler ist der Ansicht, daß der Entwurf nur insofern eine Aenderung der Armenunterstützung darstelle, als jener statt der Bemittelten oder neben diesen auch die Unbemittelten zur Ausbringung der Armenmittel herangezogen werden sollten. Die Versammlung erklärte sich schließlich in einer Resolution mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und den Gegenentwurf wegen der niedrigen Rente, der beschränkten Verwaltung und der geplanten Arbeitsbücher in der vorliegenden Form für unannehmbar.

**Die öffentliche Versammlung der Töpfer Berlins und Umgebung,** welche, nach dem Königsstadt-Rasthof einberufen, am 16. d. M. dortselbst unter Vorsitz des Herrn Sachs stattfand, erörterte in erster Reihe die Frage, auf welchen Bauden der Tarif nicht bezahlt werde und welche Stellung diesen gegenüber einzunehmen sei? Der Vertrauensmann, Herr Kozilecki, wädelm in der vorigen Versammlung die Untersuchung dieser Angelegenheit übertragen worden war, führte aus, daß in der jüdischen stillen Zeit verschiedene Arbeitgeber die Arbeitsflaute benutzen, um die Löhne herabzubringen, d. h. den Tarif nicht inne halten, und sind dem Vertrauensmann verschiedene derartige Firmen bekannt gemacht worden. Die Nachteile derartiger Manipulationen lägen auf der Hand. Solche Arbeitgeber läßen nicht auf solide Arbeit, sondern nur auf billige Arbeit, infolge dessen die Gefahr nahe liege, daß die Flautarbeit wieder Platz greife und daß die unsoliden Arbeitgeber bei der herrschenden Konkurrenz die Arbeit an sich reißen und die soliden Arbeitgeber dadurch zwingen, ebenfalls billiger zu arbeiten. Herr Kozilecki hielt es für durchaus notwendig, der-

artigen Konsequenzen vorzubeugen und den Lohnherabsetzungen energisch entgegen zu treten. In der sehr lebhaften sich hieron anschließenden Diskussion wurde viel darüber gellagt, daß der Zusammenhalt unter den Töpfern nicht derartig sei, wie er sein sollte im allgemeinen Interesse, denn sonst würden sich nicht Arbeiter finden, welche durch billigere Arbeit sich und ihre Gewerkschaften schädigen. Meistens seien dies unverheiratete, zugewandene Kollegen, welche die verheirateten Kollegen durch billigere Arbeit außer Arbeit bringen. Viele derselben, so wurde angeführt, hätten sechs Wochen lang gefastet, aber trotz der großen Noth den Tarif hochgehalten. Der Lohnstarf sei die Grundlage der heutigen Existenz der Töpfergesellen, deshalb dürfe an demselben nicht gerüttelt werden. Wenn von den Arbeitgebern die jetzige Krise dazu benutzt werde, die Löhne zu drücken, so sei es Pflicht eines jeden Töpfergesellen, den Lohnstarf mit aller Macht zu verteidigen, um nicht wieder in die traurigen Verhältnisse der 70er Jahre zurückzufallen. Der Winter sei vor der Thür und schon heute seien Hunderte von Kollegen arbeitslos. Die jungen Gesellen würden daher gut thun, Berlin zu verlassen, um den hiesigen Arbeitsmarkt zu entlasten. Sollten sie dies nicht wollen, so müsse das Solidaritätsgefühl sie wenigstens veranlassen, nicht unter dem mit so großen Mühen und Opfern schwer erkämpften Lohnstarf zu arbeiten. Die Stellungnahme betreffend, wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Die Versammlung einigte sich zu der Annahme folgender Resolution: „In Erwägung, daß der jetzt bestehende Lohnstarf nur gerade genügt, um durch denselben unseren Verpflichtungen, welche immer höhere werden, nachzukommen; in ferner Erwägung, daß, wenn unter diesem Lohnstarf gearbeitet wird, es nicht mehr möglich ist, die Existenz zu behaupten, erstcht die heutige öffentliche Töpferversammlung den einzigen Weg zur Abhilfe darin, den Lohnstarf aufrecht zu erhalten, und erklärt es für die Pflicht eines jeden Töpfergesellen, nicht unter dem Tarif zu arbeiten. Deshalb beschließt die heute tagende öffentliche Töpferversammlung, den Lohnstarf mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln auf allen Bauden aufrecht zu erhalten und überall da, wo der Lohnstarf nicht bezahlt wird, die Arbeit einzustellen.“ Ein weiterer Antrag, gestellt von Herrn Ernst Marks, ging dahin, daß zur Unterstützung derjenigen Kollegen, welche zur Arbeitseinstellung gezwungen werden, von den arbeitenden Kollegen zehn Prozent ihres Wochenverdienstes abgeführt werden sollen. (Herr Ernst Marks, Brunnenstraße 6, ersucht mitzutheilen, daß er noch nie in der Festschrift gearbeitet hat.) Dieser Antrag wurde von der zahlreich besuchten Versammlung einstimmig angenommen. — Ein Antrag, über ein Geschäft nach dem anderen die Baupreise zu verhängen, wurde abgelehnt. Die Arbeitseinstellung soll sofort gleichzeitig erfolgen. Beantragt wurde ferner die Wahl von 4 Vertrauensmännern für den Norden, Süden, Osten und Westen. Zwei weitere Anträge verlangten 7 und 2 Vertrauensmänner. Zur Annahme gelangte der Antrag auf zwei Vertrauensmänner. Gewählt wurde neben Herrn Kozilecki Herr Abendroth und als Stellvertreter des Herrn Kozilecki Herr Krämer. Diese Vertrauensmänner nehmen Meldungen und Unterstützungsbeträge entgegen. Die Forderungen sind heute, Sonnabend, zu stellen, die Arbeitseinstellung hat mit Beginn der nächsten Woche zu erfolgen. — Der zweite Punkt der Tagesordnung lautete: „Gewerkschaftliches“, über welchen sich noch eine längere Debatte entspann. — Das Meldubureau befindet sich bei Kuhlmei, Neue Friedrichstraße, Ecke der Rosenstraße. Die Vertrauensmänner sind dort anwesend heute, Sonnabend, von 7-9 Uhr Abends und am Montag den ganzen Tag.

**Im Verein zur Wahrung der Interessen der Mieter des Nordens Berlins** hielt am Mittwoch Abend Herr Max Canis einen Vortrag über das Thema: „Zunehmen tragen schlechte Wohnungen zu Lungenerkrankungen bei.“ Der Vortragende gab zunächst eine ausführliche Erklärung der einzelnen Theile der Lunge, sowie der Entstehung und des Verlaufs der Krankheiten derselben. Als unheilbar bezeichnete er die Lungenschwindsucht; gerade diese Krankheit werde von gewissenlosen Medizinern benützt, um den daran Leidenden das Geld aus der Tasche zu locken, durch die falsche Vorpiegelung, daß sie noch zu retten seien. Viel Schuld an der Lungenschwindsucht hätten die feuchten und dumpfigen Wohnungen, in denen öfter in einem Raume 5-6 Personen Tag und Nacht zubringen müssen, eine Folge der schlechten Verhältnisse, wie wir sie leider haben. Etwas dagegen thun könne jedoch Jeder, indem er das Zimmer den Tag über 4-6 mal durch Zugluft ventilirt. — Herr Unger war der Meinung, die Wohnungsfrage sei nur zu lösen, durch Gründung von Bau-Gesellschaften. Als Beispiel führt er die in Amerika bestehenden Genossenschaften an. Herr Martze war jedoch anderer Meinung. Wenn Kapitalisten die Hand dabei im Spiele haben, würde für den Arbeiter dabei nichts heraus kommen; nachzuahmen seien die Bau-Gesellschaften d. r. Arbeiter in Dänemark. Im weiteren Verlauf der Debatte wurden noch verschiedene Chifane von Hauswirthern vorgebracht; so erklärte Herr Jordan eine Exemption wegen nicht pünktlich gezahlter Miete für ganz gerechtfertigt, während er alle anderen Exemptionen als ungerecht bezeichnete. Hiermit erklärten sich jedoch mehrere andere Redner nicht einverstanden, da eine nicht pünktliche Mietzahlung meistens ohne Verschulden des Mieters (durch Krankheit, Arbeitslosigkeit u.) herbeigerufen werde. Sämmtliche Redner waren jedoch der Meinung, daß gegen ungerechte Exemptionen nur eine große Organisation etwas auszurichten im Stande wäre, denn Einigkeit mache stark.

**Mit polizeilicher Zustimmung** endete am Montag Abend die Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schubmacher. Auf der Tagesordnung stand: „Zweck und Ziele des Vereins.“ Eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Ulrich von Hutten und seine Zeit“, hatte die polizeiliche Genehmigung nicht erhalten, weshalb noch schleunigst eine Versammlung mit der erlangten Tagesordnung angemeldet wurde, welche auch die polizeiliche Genehmigung erhielt.

**Betreffs der Lohn Differenzen** in der Rüstfabrik von D. Strudel macht die Kommission bekannt, daß sich die Verhältnisse für die Arbeiter günstig gestalten. Näherer Bericht wird in der Versammlung, welche heute, Sonnabend, im Lokale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a, stattfindet, erstattet. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht über die Streitverhältnisse. 2. Wie verhalten wir uns dem gegenüber? 3. Verschiedenes.

**Allgemeine Branken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (E. H. 29, Hamburg), Filiale Berlin 5. Heute, Sonnabend, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Ackermann, Voltzringstraße 81. Tagesordnung: Rapportbericht und Verschiedenes. Die neuen Statuten gelangen zur Ausgabe.

**Öffentliche Versammlung der Stuhlarbeiter** und verbanden Berufsgenossen am Sonntag, den 19. August, Vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Herrn Niess, Weberstr. 17. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtigen Verhältnisse innerhalb der Arbeit. 2. Das Vorgehen der vereinigten Innungen und die allgemeine Stellungnahme zu denselben.

**Der Verein der Modellirer** veranstaltet am Sonntag, den 19. August, eine Herrenpartie nach „Weidmannslust“, Restaurant Lehmann. Treffpunkt: Stettiner Bahnhof, 7 Uhr Morgens.

**Verein Berliner Nagelschmiede.** Sonntag, den 19. August, Vormittags 10 Uhr, Kistenbergstr. 21 bei Heise: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Statuten erathung. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes und Fragelasten.

**Branken- und Begräbniskasse des Vereins sämmtlicher Berufsgenossen** (E. H. 1.) Versammlung jeden driten Sonnabend im Monat bei Parzell, Flottwellstr. 5, Abends 8 Uhr. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

**Allgemeine Branken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (E. H. 29, Hamburg), Filiale Berlin 1. Sonnabend, den 18. August, Abends 8 1/2 Uhr, Lichterfeldstr. 8, im

Restaurant Winter: außerordentliche Mitgliederversammlung Tagesordnung: 1. Rapportbericht. 2. Bericht des Herrn Schindler über die im Mai d. J. stattgefundenen Generalversammlung zu Nürnberg. — Innere Rapportangelegenheiten. In dieser Versammlung höchst wichtige Punkte und das in Statut sowie das fernere Verhalten der Mitglieder in Rapportangelegenheiten diskutiert werden, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen. Die Bahlstellen heute Abend geschlossen. Beiträge werden in der Versammlung entgegengenommen.

**Branken- und Begräbniskasse des Vereins sämmtlicher Berufsgenossen** (Berlin 3.) Mitgliederversammlung heute, Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr, Brunnenstraße Nr. 38 bei Schmidt. Gäste sind willkommen. Neue Mitglieder werden jeder Versammlung aufgenommen.

**Verband der Möbelpolirer Berlins und Umgegend** Montag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung „Andreasgarten“, Andreasstr. 26. Tagesordnung: 1. Vortrag 2. Antrag, betreffend die Unterstützung der Familie eines schwerkranken Mitgliedes. 3. Abrechnung vom Sommerabendball von der Dampfpartie und Wahl von Revisoren zur Prüfung derselben. 4. Verschiedenes. Gäste sind willkommen. Austausch der Bibliotheksbücher vor und nach der Versammlung.

**Fachverein der Metallschrauben-, Facendreh- und Berufsgenossen Berlins.** Generalversammlung am Sonntag, den 19. August, Vormittags 10 1/2 Uhr, im „Königsstadt-Rasthof“ Holzmarktstr. 72. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma Bourget bei Weiler. 2. Regelung des Rückzahlungsmodus der Darlehnsscheine. 3. Richtigkeitstellung des Protokolls vom 14. August 1887. 4. Verschiedenes.

**Fachverein für Schlosser und Berufsgenossen.** Generalversammlung heute, Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Heidrich, Deuthstr. 20. Tagesordnung: 1. Vortrag über Innungen und Fachvereine. Referent Herr D. Tschirch. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Berichterstattung der Kommission für den Arbeitsnachweis. 5. Verschiedenes.

**Zentral-Branken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.** Das diesjährige Sommerfest findet Sonnabend, den 18. August, im Konzert-Park „Café“ Frankfurter Allee 72-73, statt. Anfang Nachmittags 3 Uhr Billets à 30 Pf. sind noch bei dem Bevollmächtigten G. Tamm, Breslauerstr. 27, und dem Kassier G. Seehaus, Wartheustraße 2, zu haben.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Glasarbeiter.** Heute, Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr, Kommandantenstraße 77-79 (Grotwische Bierhallen), Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schmelspennig: Ueber das Handwerk. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Bericht über die Sommervergütung in Händen haben, werden ersucht, dieselbe an Herrn Köppen zurückzugeben, andernfalls die Billets verkauft betrachtet werden. Billets zu dem am 15. September stattfindenden Stiftungsfest sind in der Vereinsversammlung abzugeben.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler.** Versammlung heute, Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr, Köpenickerstraße 68. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Köhler. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.

**Zentralbranken- und Sterbekasse der Tischler,** welche Verwaltungsstelle Berlin A. Den Mitgliedern zur Nachachtung, daß die Bahlstelle von der Rantuschstr. 32 nach der Wollteufelstraße 41 bei Lorenz verlegt ist. Die Mitglieder, welche ihre Beiträge bisher bei Taubenberg bezahlt haben, werden ersucht, dieselben nunmehr bei Lorenz zu zahlen. Bahlabend jeden Sonnabend von 8-10 Uhr Abends im Saale des Herrn Köppen.

**Verein des technischen Personals der deutschen Sühnen.** Heute, Sonnabend, Abends 11 Uhr, in Donner Restaurant, Fischerstraße 41: Versammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Das Unfallgesetz und seine Bedeutung. Referent Herr Blindom. 3. Besprechung über den Stiftungsfest. 4. Verschiedenes. 5. Fragelasten. Gäste willkommen.

**Freie Vereinigung der Vergolder und Fachgenossen** Versammlung am Montag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn Schaffer, Jaselsstr. 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bruno Wille über: „Der Prüfling als Guten“. 2. Bericht über den partiellen Streik. 3. Bericht des Herrn Wille über: „Die Moral des allgemeinen Glückes“. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Fachverein der Berliner Bauhandwerker.** Montag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Anstalt's Lokal, Friedrichstraße Nr. 10: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Bernstein. 2. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste sind willkommen.

**Freireligiöse Gemeinde,** Rolenthaletstr. 38. Sonntag, den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Bernstein über: „Die Moral des allgemeinen Glückes“. Gäste willkommen.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Sonnabend:** Gesangverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 38. — Männergesangverein „Treu“ Abends 9 Uhr im Restaurant Andreasstr. 9. — Männergesangverein „Crato“ Abends 9 1/2 Uhr bei Schlawitz, Kleine Kurstraße 1. — Libelchor Turnverein (1. Lehrlingsabtheilung.) Abends 8 Uhr Elisabethstr. Nr. 57-58. — Turnverein „Bedding“, Bankstr. 9. — Männerabtheilung von 8 1/2-10 1/2 Uhr Abends; desgl. 1. Lehrlingsabtheilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Arents'sche Stenographenklasse des „Berliner Handwerkervereins“ Abends 8 1/2 Uhr Sophienstraße 15. — Theater- und Vergnügungsverein „Corinth“ Abends 8 Uhr im Louisenstädtischen Bierhause, Admiraistr. 88. — Theater- und Vergnügungsverein „Treu“ Abends 8 1/2 Uhr in Robert's Ballsalon, Weinstraße 11. — Geselligkeitsklub „Lustig“ Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant Weidelt, Taubenstraße 45. — Verein der Taubenfreunde Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Hülmann, Rantewellstr. 68. — Dänischer Verein „Treu“ Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstr. 106. — Verein der Württemberger Abends 8 1/2 Uhr bei Paiberg, Dorotheenstr. 84. — Verein ehemal. Schüler der 34. Gemeinenschule Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant, Rantewellstr. 7. — Verein „Qualm“ Abends 8 Uhr im Restaurant Tamm, Schlegelhauser Allee 28. — Vergnügungsverein „Lustige 13“, Abends 9 Uhr im Restaurant Albrecht, Annenstr. 9.

**Telegraphische Depeschen.**

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)  
**Paris,** Freitag 17. August. In der heutigen Berathung der streikenden Erbauer theilte der Generalsekretär des Streikbureaus mit, daß die Fonds zur Aufrechterhaltung der Arbeitseinstellung nicht ausreichten und es Jedem frei liege, nach seinem Ermessen zu handeln. Die Streik-Kommission werde weiter in Permanenz bleiben und eine bessere Arbeitsorganisation vorbereiten. Infolge dieser Erklärung beschloß die Mehrheit der Versammlung, die Arbeit wieder aufzunehmen.  
**London,** Freitag 17. August. Den „Times“ wird aus Sanfkar unter heutigem Datum gemeldet, daß die deutsche Gesellschaft, welcher gestern offiziell vom Sultan die Verwaltung der Küste überlassen worden sei, in 14 Häfen die Flagge aufstammen mit der des Sultans gekrönt habe.